JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

La Semana Israelita

T. E. 83-2613

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 10 DE ENERO DE 1964 No. 2046

Der Papst besuchte Israel

Jerusalem. — Am Tage der Ankunft des Papstes Paul VI. in Israel herrschte strahlendes Wetter. Hunderttausende von Israelis, Christen, Juden und Mohammedaner jubelten dem hohen Gast auf seiner Wallfahrt durch das Heilige Land zu. Der Papst überschritt mit seinen Begleitern, drei Kardinälen und anderen hohen Geistlichen, die israelische Grenze bei Tanach, einem dem transjordanischen Grenzdorf Yenin gegenüberliegenden Ort. Dort wurde Paul VI. von den israelischen Funktionären begrüsst. Aussenminister Golda Meir konnte sich zu dem Empfang nicht einfinden, da sie eine Verletzung am Bein hat und in einem jerusalemer Krankenhaus interniert werden musste. Motorisierte israelische Polizei öffnete der Autokolonne des Papstes den Weg, der von Sicherheitspolizisten frei gehalten wurde, so dass die begeisterte Menge nicht die eigens errichteten eisernen Barrikaden durchbrechen konnte.

Auf dem Hügel von Megiddo hatte eine israelische Ehrenkompagnie Aufstellung genommen, die dem Papst zum Klang der Trompeten salutierte. Auf dem Gipfel des Hügels erwarteten den Papst Staatspräsident Salman Shazar, Ministerpräsident Levi Eshkol, Vize-Premierminister Abba Eban, Religionsminister Zorach Wahrhaftig, der Chef des Obersten Gerichtshofes Jizchak Olshan, Polizeiminister Bechor Shitrit, Knesset-Präsident Kadisch Luz und andere Persönlichkeiten. In seiner Eigenschaft als Dekan des Diplomatischen Korps war auch der russische Botschafter Michael Bodrow erschienen.

ANSPRACHE SHAZARS

Als der Papst seinem Auto entstieg, schritt er auf einem roten Teppoch zu der Stelle, an der ihn der Präsident Israels, Salman Shazar, erwartete, der den illustren Gast mit den folgenden Worten begrüsste

„Mit grösster Achtung und im vollen Bewusstsein der historischen Bedeutung dieses Ereignisses, das in den Annalen von Generationen nicht seinesgleichen hat, bin ich im Namen des Volkes von Israel gekommen, um dem Haupt und geistigen Vater der Katholischen Kirche in der ganzen Welt mein Willkommen zu entbieten. Dies tue ich mit dem alten Segensspruch: „Gesegnet seist Du bei Deiner Ankunft!"

„Aus Jerusalem, unserer Stadt, der Stadt Davids, bin ich und sind die Mitglieder der Regierung Israels, die mich begleiten, nach Megiddo gekommen, der Stadt, die Salomon erbaut hat, damit wir Sie willkommen heissen können in dem Augenblick, da Sie unseren Boden, diese heilige Erde, betreten. Mit grösstem Interesse haben wir von den Gebeten um das Wohl der ganzen Menschheit erfahren, die Hunger und Konflikte erleidet, und die sich nach Frieden und Wohlergehen, nach Freiheit und Gerechtigkeit sehnt.

„Die Zerstörung, die mein Volk in den letzten Generationen heimgesucht hat, ist ohne Zweifel eine bittere Warnung vor Verrohrung und vor dem Verlust des göttlichen Bildes, zu denen Vorurteil und Rassenhass die Menschen hinreissen können, wenn kein reinigender Geist besteht, solange noch Zeit ist, diese Gefahren für immer zu bannen.

„Desgleichen setzen der Fortschritt und die Wissenschaft, Stolz der modernen Zeit, die den Menschen zum Herrn über viele Naturkräfte gemacht haben, alle kommenden Generationen den Gefahren einer unvorstellbaren Vernichtung aus. Das Herz der Menschen in der ganzen Welt ersehnt eine grosse moralische Wiedergeburt, um dem Uebel zuvorzukommen, und um Hunger, Hass und Tyrannei auszurotten, den Frieden zu sichern und der Verwirklichung des Traumes unserer Propheten entgegenzugehen: „Ich werde dir dein Herz aus Stein aus dem Fleische reissen und dir ein Herz von Fleisch geben".

„Das Land rund um uns ist ein lebender Zeuge, dass sich die Prophezeiungen erfüllen. Von Megiddo aus erstreckt sich vor uns das Tal von Jesreel, dessen Felder wieder Frucht tragen und dessen Landschaft von zahlreichen Kolonien geziert ist, die auf Arbeit, Gleichheit und Gerechtigkeit gegründet sind.

„Es sind Anzeichen vorhanden, dass das Versprechen eines neuen Lebens in Erfüllung geht. Und so wird unser Glauben gestärkt, dass der Traum unserer Propheten sich erfüllt und Frieden und soziale Gerechtigkeit auf Erden herrschen werden. Die Menschheit wird von ihrer Furcht befreit und die Welt auf Gerechtigkeit aufgebaut sein, und unsere Augen betrachten all dieses.

„Gesegnet sei der hohe Gast, der unter uns weilt."

DIE WORTE DES PAPSTES

Nach den Begrüssungsworten des israelischen Präsidenten Shazar sprach der Papst:

„Die freundliche und herzliche Aufnahme, die Eure Exzellenz uns zuteil werden liessen, indem Sie persönlich zu unserem Empfang gekommen sind, hat uns tief bewegt. Wir wünschen unsere Dankbarkeit auszusprechen, die wir für alle Aufmerksamkeiten empfinden, deren Gegenstand wir während unserer Reise von Seiten der Behörden waren.

„Mit unseren ersten Worten möchten wir der Bewegung Ausdruck geben, die wir empfanden, als wir diese Erde, auf der einst die Patriarchen, die Väter unseres Glaubens lebten, mit unseren eigenen Augen sahen und sie unter unseren eigenen Füssen fühlten. Das ist das Land, in welchem im Laufe der Jahrhunderte die Stimme der Propheten gehört wurde, die im Namen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs sprachen. Diese Erde, die schliesslich und für ewige Zeiten durch die Gegenwart Jesus' für alle

(Fortsetzung auf Seite 3)

Jerusalem. — Am Tage vor dem Eintreffen des Papstes in Israel gab Ministerpräsident Levi Eshkol eine mit diesem Ereignis im Zusammenhang stehende Erklärung folgenden Wortlauts ab:

„Morgen wird auf einer Pilgerfahrt zu den der Christenheit heiligen Stätten Papst Paul VI. in Israel eintreffen. Wegen seiner historischen Bedeutung, die keine Parallele in der Geschichte hat, erweckt der Besuch des höchsten Würdenträgers der Katholischen Kirche ein weites Interesse in der ganzen Welt. Das Volk Israels wird die Wünsche des Papstes über den Zweck seiner Reise respektieren. Die Regierung trifft alle notwendigen Vorbereitungen, um diese Wallfahrt zu erleichtern und trägt allen hiermit verbundenen Umständen Rechnung.

Der Papst ist das Oberhaupt der Katholischen Kirche und der geistige Vater von hunderten Millionen ihrer Gläubigen, zu denen zehntausende israelische Bürger zählen. Wir werden den Papst in einer Weise empfangen, die seinem Rang und seiner Person würdig ist. Wenn wir ihn an den Toren unseres Landes begrüssen, so wollen wir uns seines besonderen Interesses und seines unermüdlichen Bemühens um den Frieden der Welt bewusst sein.

Die von Israels Propheten vor tausenden Jahren in diesem Lande verkündete Friedensbotschaft ist ständig Gebet und Hoffnung unseres Volkes, das heute, in unserer Generation, in seinem Lande geeint lebt. Der Frieden bildet heute wie niemals zuvor die tiefste Sehnsucht der Menschheit. Möge der Besuch des Papstes zur Stärkung des Strebens nach Frieden in unserer Region und in der ganzen Welt beitragen. Bei seiner Ankunft in Israel begrüssen wir den Papst mit Wärme und Hochachtung mit dem alten Gruss unseres Volkes: ‚Baruch bo'acha be shalom'."

Heimkehrer marschieren

Dr. W.: — Vor wenigen Wochen marschierten rund 20.000 ‚Heimkehrer' durch die Strassen der Bundeshauptstadt Bonn. Sie forderten durch ihren Schweigemarsch und auf einer anschliessenden Kundgebung eine bessere Entschädigung für die ehemaligen Kriegsgefangenen. In Blöcken von 300 Mann, angeführt von 50 Heimkehrern in Uniform oder der Kleidung der Gefangenschaft, zogen sie — wie es in einem Bericht heisst —, diszipliniert durch die Strassen .. Es ist interessant, dass solche Schweigemärsche „Ehemaliger" gerade zu dem Zeitpunkt vor sich gehen, wo die Novelle zum Bundesentschädigungsgesetz in Beratung gegeben wurde. Diese Regie kann man noch nicht einmal als sonderlich geschickt bezeichnen.

Der Präsident des Verbandes dieser „Ehemaligen" fragte ob man vergessen habe, dass die Generation des Ersten Weltkrieges zum Gegner der Weimarer Republik geworden und dieser demokratische Staat schliesslich an dieser Gegnerschaft zerbrochen sei. Natürlich diesmal habe sich der Verband darum bemüht, die Heimkehrer vor Radikalisierung zu schützen und viele stünden sogar hinter der bonner Regierung ... Wenn man diese Ausführungen richtig interpretiert, dann bedeuten sie, dass die Heimkehrer bei richtiger Bezahlung sogar für die Regierung stimmen würden, sonst würde sich die Weimarer Tragödie wiederholen. Das aber ist eine innerdeutsche Angelegenheit, die uns garnicht berührt. Der Bundeskanzler Erhard hat bereits erklärt, er werde Gerechtigkeit gegen jedermann üben, aber keinerlei Gruppeninteressen berücksichtigen, um wen es sich auch handeln würde. Wenn die Deutschen ihre Gefangenen ‚entschädigen' wollen, so ist dies ihre Sache. Schliesslich sind sie alle unter Hurra-Geschrei in den Krieg gezogen, dessen Ausgang sie sich allerdings ganz anders vorgestellt hatten.

Um Forderungen ganz anderer Art handelt es sich bei den Ansprüchen, die von den Verfolgten des Naziregimes geltend gemacht werden. Hier handelt es sich um **Rechts**ansprüche, die durch organisierten Mord und Raub entstanden sind, an dem vielleicht auch viele unter den Heimkehrern recht atktiv teilgenommen haben. Deswegen führte auch Erhard die Gruppe der Verfolgten nicht unter denjenigen auf, deren Gruppeninteressen nicht gesondert berücksichtigt werden könnten. Jedenfalls dürfte es richtig sein, auf den grossen Unterschied hinzuweisen, um eine noch weitergehende Verwirrung als die bereits herrschende zu vermeiden.

AM MAHNMAL FUER DIE OPFER

Jerusalem. — Der orthodoxe Erzbischof für den amerikanischen Kontinent, Primas Jakobos, besuchte das Mahnmal für die jüdischen Opfer auf dem Zionsberg und entzündete sechs Kerzen zum Gedenken an die sechs Millionen europäischen Juden, die von den Nazis ermordet wurden. Dies tat er auf Veranlassung des orthodoxen Patriarchen Athenagoras.

Erzbischof Jakobos der von dem Richter John Pappas und Spyros Kouras, dem Präsidenten der 20 Century Fox begleitet wurde, besuchte auch das Grab des Königs David. (ITA)

WIE ICH ES SEHE

Die staendigen Drohungen

von JEHUDA GOTTHEIMER

Im Inselstaat Zypern führten vor wenigen Wochen die Spannungen zwischen dem griechischen und türkischen Bevölkerungsteil zu Unruhen, die ohne Zweifel die Existenz dieses Landes bedrohen. Der Konflikt zwischen diesen beiden Bevölkerungsgruppen ist alt. Er wurde mühselig durch die Verfassung überwunden, konnte aber nicht länger ausgeglichen werden, sodass sich die Unzufriedenheit in bewaffneten Ueberfällen und blutigen Zusammenstössen Luft machte. Ob Kräfte ausserhalb dieser Insel ihre Hände im Spiel hatten, mag dahingestellt bleiben. Die Möglichkeit ist kaum zu leugnen, da immer derselbe Drahtzieher im Mittleren Orient versucht, die Schwierigkeiten anderer Länder zu vergrössern, um dadurch die internationale Lage zu komplizieren.

Dem Präsidenten Zyperns, dem Erzbischof Makarios, gelang es, durch einen Vermittlungsvorschlag zunächst die Ordnung wiederherzustellen. Britische Truppen wurden um ihre Mithilfe gebeten. Dies ist gewiss eine Merkwürdigkeit, nachdem es jahrelanger Kämpfe bedurft hatte, um den Engländern die Insel zu entreissen, die Lord Beaconsfield einst dem Imperium Ihrer Majestät, der Königin Viktoria, einverleibt hatte.

Alle streitenden Parteien einigten sich jetzt auf eine Round Table-Konferenz in London, um zu einer Verständigung zu gelangen, die eine dauerhafte Grundlage für die politische Zukunft der Insel bilden sollte. In diesem Stadium der Entwicklung ertönt die Stimme des Roten China. Grossbritannien und die Türkei werden der militärischen Intervention auf Zypern beschuldigt. Was soll diese Meldung bedeuten? Haben die roten Chinesen wirklich keine anderen Sorgen, als sich um die Zustände auf einer kleinen Insel zu kümmern, die tausende Kilometer weit entfernt vom chinesischen Reich liegt?

Die rotchinesische „Volkszeitung" schreibt u. a.: „Die von England und der Türkei kürzlich eingeleitete militärische Intervention benutzte einen wegen interner konstitutioneller Fragen entstandenen Konflikt zum Vorwand, stellt aber in Wahrheit eine vehemente Verletzung der Unabhängigkeit und der Souveränität Zyperns dar."

Man kann zwar sagen, dass China weit entfernt ist, um so näher befindet sich Chinas Ministerpräsident Chou En-Lai am Schauplatz dieses Geschehens. Die entsprechenden Informationen hat er sicherlich in Kairo erhalten. Sein Eingreifen soll gleichzeitig die internationale Bedeutung Chinas unterstreichen, das zu allen Problemen Stellung nimmt und dessen Meinung — jedenfalls nach der Meinung der chinesischen Machthabers — nicht übergangen werden darf. Die ebenso überraschende wie verfehlte chinesische Erklärung unterstreicht die hier geäusserte Vermutung, dass die Regisseure der neuesten zypriotischen Unruhen ausserhalb dieses Landes zu suchen sind.

Ohne Zweifel stört die Politik des Inselstaates Zypern die hochfahrenden Pläne Nassers nicht unempfindlich. Der ägyptische Diktator hatte gehofft, dass sich Zypern seinen Weisungen unterwerfen werde, was aber in keiner Beziehung der Fall war. Vor allem wollte Nasser Zypern in den Ring seiner anti-israelischen Boykott-Massnahmen miteinbeziehen. Hierfür aber war der kleine Staat nicht zu haben. Im Gegenteil, es entwickelte sich ein lebhafter Handel zwischen Israel und Zypern, ein starker Touristenstrom aus Israel — und in kleinerer Proportion aus Zypern — verband die beiden kleinen Länder in freundschaftlicher Weise; die Beziehungen waren sachlich und angenehm. Man braucht sich nur daran zu erinnern, dass der ägyptische Diktator bereits gegenüber viel grösseren und mächtigeren Ländern wie etwa Persien den Versuch unternommen hat, die Tatsache diplomatischer Beziehungen zwischen diesem Land und Israel zum Ausgangspunkt politischer Aktionen und Interventionen zu machen, indem er gewisse innenpolitische Gegensätze im Iran (Persien) für seine Zwecke auszunutzen bestrebt war.

Diese Form eines Interventionalismus, wie ihn jetzt China betreibt, trägt zur Erhöhung immer bestehender internationaler Spannungen bei und stelt eine ständige Bedrohung des Weltfriedens dar. Zwar hat sich das kommunistische China in den letzten Wochen dem Standpunkt und der Auffassung Krutschews genähert, dass eine Art Koexistenz mit der ‚kapitalistischen' Welt nicht ausgeschlossen sei, während Peking bisher nur einen Dritten Weltkrieg als die Lösung der internationalen Probleme betrachtet hat. Diese Manöver zur Beein-flussung der öffentlichen Meinung haben jedoch wenig Sinn, da hierdurch keine grössere Sicherheit in das Zusammenleben der Völker getragen wird.

Trotzdem man die möglichen Auswirkungen des Zypern-Konfliktes bei der Fanatisierung der Griechen und Türken, die sich seit Jahrhunderten feindlich gegenüberstehen — und nicht nur auf Zypern —, keinesfalls unterschätzen darf liegen die Spannungsfelder heute nur wenige hundert Kilometer von diesem Schauplatz des Geschehens entfernt, aber auch im Mittleren Orient. Die grossen Fehlschläge aller arabischen

(Schluss auf Seite 2)

Verstaendnis für Israel

Paris. — Der israelische Vize-Verteidigungsminister kehrte nach Israel zurück, nachdem er hier mit dem französischen Verteidigungsminister und hohen Funktionären verschiedene Unterhaltungen hatte. Wie man glaubt, schloss Peres einen wichtigen Vertrag zur Lieferung französischer Ausrüstungen für das Heer und die Luftflotte seines Landes.

Peres besuchte in Begleitung des Kommandanten der Luftwaffe, Brigadier Ezer Weizmann, verschiedene Luftbasen und Flugzeugfabriken und konferierte auch mit dem Kommandanten der französischen Luftflotte General Martin.

Bei seinem Abflug erklärte Peres, er sei von seinem Besuch „vollauf befriedigt", denn er habe „die unverändert herzliche Freundschaft Frankreichs und sein Verständnis für Israel und dessen Bedürfnisse feststellen können". (ITA)

Die staendigen Drohungen

(Schluss von Seite 1)

Staaten auf jedem Gebiet ihres staatlichen Lebens sind kaum zu verbergen. Auch die Unzufriedenheit der verschiedenen arabischen Bevölkerungen mit ihren Regierungen und ihrem Schicksal können nicht geleugnet werden. Die dauernden Unruhen und der ständige Regierungswechsel in Syrien und im Irak, die niemals unterbrochenen Bestrebungen zum Sturz des transjordanischen Königs Hussein, die ewigen Kämpfe in Saudi Arabien und im Yemen, die blutigen Zusammenstösse in Algerien und Marokko, all diese Vorkommnisse und viele andere mehr deuten darauf hin, dass die arabischen Länder nicht imstande sind, ihr Schicksal allein zu bestimmen. Es wäre falsch, sich durch den von Nasser entwickelten äusseren Glanz seiner zahllosen Begegnungen mit anderen Staatsmännern, von Nehru über Tito zu Chou En-Lai, über die tatsächlichen Verhältnisse, auch in Aegypten, täuschen zu lassen.

Diese inneren Spannungen in den arabischen Ländern und die innerpolitischen Misserfolge sind der äussere Anlass für Nasser, seine Politik in dem einzigen Punkt zu forcieren, bei dem es bisher immer gelungen ist, die arabische Einheit — sonst nur ein Phantom und eine leere, inhaltlose Phrase — herzustellen: im Kampf gegen Israel. Wenn alle anderen Möglichkeiten zu einer Verständigung oder gemeinsamen Aktion der arabischen Staaten zerschlagen sind, hier erwächst Nasser bisher immer noch die einzigartige Chance, sich an die Spitze der arabischen Welt zu stellen, um sie „zum Freiheitskampf" gegen Israel aufzurufen.

Im Grunde genommen handelt es sich hierbei auch nur um ein leicht durchschaubares politisches Manöver. Zwar hat Ben Bella noch bevor er algerischer Präsident geworden war, seinem ägyptischen Kollegen eine 100.000 Mann-Armee für diesen Kampf gegen Israel versprochen. Im Grunde genommen aber liegt hierin doch ein ungeheuerliches Armutszeugnis, das sich Nasser und die anderen Nachbarn Israels ausstellen, wenn sie eine ganze arabische Welt gegen Israel aufrufen. Es bedeutet doch nichts anderes, als dass sie allein nicht imstande sind, diesen von ihnen immer wieder geforderten und betriebenen, systematisch vorbereiteten Krieg zu führen, obwohl Aegypten über deutsche Experten bei der Waffenproduktion verfügt, und obwohl nicht nur Aegypten alte nazideutsche Militärs zu Ausbildern seiner Truppen gemacht hat.

Die jetzt erfolgte Einberufung einer sogenannten arabischen Gipfelkonferenz, auf der sich die Staatsoberhäupter der arabischen Länder treffen werden, um über die gemeinsame Haltung gegenüber Israel zu beraten, wenn Israel sein Projekt über die Verwertung der Jordan-Wasser durchführt, stellt eine logische Fortsetzung der gegen Israel betriebenen Hass- und Hetz-Politik dar. Nasser hat es ganz offen ausgesprochen: die arabischen Länder brauchen diese Gipfelkonferenz, denn eine Kriegserklärung gegen Israel könne nur von den Führern ihrer Völker proklamiert werden.

Wenn man diese öffentlich verkündete, durch die grossen Nachrichten-Agenturen verbreitete Mitteilung Nassers überprüft, muss man bei aller kühlen Objektivität, deren ein Mensch fähig sein kann, zu der Feststellung gelangen, dass hierin eine Gefährdung des Friedens — jedenfalls im Mittleren Osten, wenn man schon nicht weitere Schlüsse ziehen will —, zu erblikken ist. Erstaunlich ist die Ruhe, mit der Israel diese Ankündigung hingenommen hat. Man darf daraus den Schluss ziehen, dass Israel für jeden Fall vorbereitet ist. Damit die Angelegenheit aber als abgeschlossen zu betrachten, widerspricht allen Bekundungen des Friedenswillens und der Friedensverpflichtungen, die von den Grossmächten und vor allem auch von den Vereinten Nationen als deren Bestimmungszweck auf eich genommen worden sind. Haben sie bei den arabischen Ländern interveniert? Haben sie gegen eine Gipfelkonferenz Stellung genommen, deren erklärter Zweck die Kriegserklärung gegen einen Staat ist, der genau wie alle anderen ein anerkanntes Mitglied der Völkerfamilie ist?

Eine ernste Reaktion auf die Nassersche Kampfansage ist nicht und von keiner Seite erfolgt. Es mag sein, dass man die arabischen Drohungen wegen ihrer Alltäglichkeit nicht ernst nehmen will. Aber auch hierin wäre eine Gefahr zu erblikken, denn dieser Mangel an jeder Reaktion könnte durchaus die beteiligten Länder in ihrer Annahme stärken, dass man ihnen bei der Regelung „ihrer Palästina - Frage" freie Hand geben würde. Da gleichzeitig alle arabischen Länder, und wiederum vor allem Aegypten, von den westlichen wie den östlichen Grossmächten umworben und mit Krediten, Waffen und Geld überhäuft werden, müssen sie den festen Eindruck gewinnen, als dürften sie alles das tun, was ihnen richtig erscheint. Sie aktuieren in der politischen Oeffentlichkeit auch in dieser Form, als würden für sie die internationalen Gesetze nicht gelten. Während nach der UN-Charter alle Völker verpflichtet sind, ihre Konflikte auf friedlichem Wege zu regeln, können sie mit Krieg drohen und Krieg führen, wann es ihnen gefällt. Zu dieser Ueberzeugung werden die arabischen Nationen durch die Gleichgültigkeit und Müdigkeit der anderen Staaten geradezu angespornt. —

Die westlichen Grossmächte haben Israel gegenüber eine internationale Garantie der Integrität seiner Grenzen übernommen. Sie hielten es angesichts der arabischen Drohungen noch nicht einmal für erforderlich, diese Garantie in Erinnerung zu bringen. Man dürfte vielleicht auch der Ansicht sein, dass ein Einschreiten der UN oder des Sicherheitsrates am Platz gewesen wäre, wenn eine Völkergruppe zu einer Gipfelkonferenz zusammenruft, deren Ziel die Kriegserklärung an ein Mitglied der UN ist. Auch das ist nicht geschehen. In diesem allgemeinen Schweigen und der totalen Inaktivität der Grossmächte, die sich sonst um alles besonders dann kümmern, wenn sie eigene Interessen zu verteidigen haben oder nur vermuten, liegt ohne Zweifel eine weitere Gefahr für den Bestand des internationalen Friedens. Dass sich ein Konflikt um Israel auf den Mittleren Osten lokalisieren liesse, nimmt niemand ernsthaft an.

Schon die Einberufung der arabischen Gipfelkonferenz mit der Beteiligung von Ländern, die garnicht zum Mittleren Osten gehören, deutet auf die internationale Weite des Konflikts hin. Faktisch gibt es auch heute nicht eine einzige Grossmacht, die gleichgültig bleiben würde, weil sie eigene Interessen zu wahren hat, nachdem sogar das kommunistische China sich in diesen Konflikt einmischte. Die Russen werden ängstlich darum bemüht sein, keinen kommunistischen Konkurrenten zuzulassen, nachdem sie Jahrhunderte hindurch um diesen Einfluss gekämpft haben. Alle Westmächte, auch die Bundesrepublik und Italien, sind darum bemüht, in den Ländern des Mittleren Ostens Fuss zu fassen, von Amerikanern, Engländern und Franzosen garnicht zu sprechen. Bei diesem Wirrwarr und Zusammenprall politischer, strategischer und wirtschaftlicher Interessen ist die Begrenzung eines bewaffneten Konfliktes unmöglich.

Es liegt die Vermutung nahe, dass der Besuch des Papstes Paul VI. in Israel eine Veranlassung mehr für Nasser gewesen ist, zu seiner Gipfelkonferenz einzurufen. Er war auch der erste, der dagegen protestierte, dass der Besuch des Papstes in Israel ‚politisch ausgewertet' werde. Der Vatikan hat demgegenüber von Anfang an den ausschliesslich religiösen Charakter dieser ‚Wallfahrt zu den Heiligen Stätten der Christenheit' unterstrichen. Diesen Gesichtspunkt seiner Reise hat der Papst selbst bei verschiedenen Gelegenheiten, vor allem auch bei seiner Begegnung mit dem israelischen Präsidenten Shazar, hervorgehoben.

Dennoch bleibt es eine bedauerliche Tatsache, dass der transjordanische König anti-israelische Erklärungen bei Gelegenheit des Papst-Besuches abgegeben hat. Auch hierbei sind die inneren Spannungen im arabischen Lager massgebend gewesen. Um seine Treue zur arabischen Welt zu bekunden, liess sich Hussein zu solchen Bemerkungen hinreissen, die an sich völlig unmotiviert sind. Dass er sicherheitshalber eine grosse Anzahl seiner fanatisierten Untertanen einsperren liess, die übrigens auch seine Gegner sind, sei nur nebenbei festgestellt.

Papst Paul VI. gab seinen, die ganze Welt überraschenden Plan einer Pilgerfahrt ins Heilige Land wenige Tage nach der Beendigung der zweiten Phase des Oekumenischen Konzils bekannt, das nicht — wie es ursprünglich vorgesehen war, — mit der Annahme des Statuts über die Annäherung der Glaubensgemeinschaften abgeschlossen wurde, weil sich Stimmen gegen dieses moderne ‚Toleranzedikt' erhoben hatten. Offensichtlich wollte der Papst diese Verzögerung bei der Ueberwindung von Trennungslinien durch eine grosszügige und gewöhnliche Geste ausgleichen, wie sie diese Pilgerfahrt darstellt. Er nutzte dabei geschickt die historischen Gegebenheiten aus, dass die Heiligen Stätten der Christenheit sich heute auf Territorien nichtchristlicher Staaten, nämlich Israels und Transjordaniens, befinden. Die Bevölkerungen der beiden Länder haben die Absicht des Papstes richtig interpretiert, indem sie ihn nicht nur wegen seiner hohen Stellung als Oberhaupt der Katholischen Kirche respektvoll begrüssten, sondern ihm zujubelten, weil sie die Hoffnung hegten, dass sein Besuch über das Symbolische, über eine Geste der Versöhnung hinaus reichen würde.

Es ist nicht das erste Mal, dass im Zuge des israelisch-arabischen Konflikts davon gesprochen wird, der Papst möge die Rolle eines Friedensmittlers übernehmen. Hier war die Gelegenheit, die sich gewiss auch noch nach Abschluss der Wallfahrt bieten dürfte. Jedenfalls erscheint es beinahe unmöglich, dass der Papst nach dem Besuch des Heiligen Landes zu dem Konflikt schweigt, der mit der angedrohten Kriegserklärung Nassers wieder einmal in ein sehr akutes Stadium internationaler Friedensgefährdung getreten ist.

Alle werden den Wunsch des Papstes respektieren, eine Wallfahrt ins Heilige Land unternommen zu haben und an den Stätten zu beten, die Zentren der christlichen Glaubenswelt sind. Die Geschichte der Päpste beweist jedoch zur Genüge, dass selbst die Oberhäupter der Kirche auch andere Wege zu beschreiten verstanden, als nur durch das Gebet in den Lauf der Entwicklungen einzugreifen. Auch Papst Paul VI. dürfte der Ueberzeugung sein, dass Beten allein nicht genügt, um die Probleme unserer Gegenwart zu lösen. Im Angesicht der Gefahren, die Menschen drohten, nichts gesagt und nichts unternommen zu haben, durch Schweigen Mitschuld auf sich geladen zu haben, das war der Vorwurf, der vor kurzer Zeit einem verstorbenen Papst gemacht worden ist.

Das Papsttum ist durch das konstruktive Werk und durch das völkerverbindende Wort des Papstes Johannes XXIII., dessen Erbe Papst Paul VI. entschlossen fortführt, aus dem Schattendasein eines antiquierten Zaubers wieder zu einer moralischen und realen Macht allerersten Ranges in unserer Zeit geworden. Die Kraft des Geistes und die Idee der Versöhnung der Völker im Zeichen des Friedens haben diese Wandlung vollzogen. Jetzt wäre die Stunde gekommen, die Schönheit und die Reinheit dieser Gedanken durch konkrete Taten in die bittere Welt der Wirklichkeiten zu übertragen.

LA SEMANA ISRAELITA
Semanario — aparece los Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Lida.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1º izq.
T. E. 83-2613

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausl. $ 600.— jährl.

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1º izq.
VERREIST
vom
1. bis 19 Januar

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschaeft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
S. R. L.
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
VIRREY DEL PINO 2262
T. E. 73-7887

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Talisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett- und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-0155

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4º B.
46-1716 und 48-2124

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

Dr. J. P. Kroll Bieber
INNERE MEDIZIN u. RHEUMATISMUS
Arzt am Hosp. Pirovano
Mo., Mitt., Frei., 15—19 Uhr, Samst. 14—16 Uhr.
OLAZAL 2512 — 76-7980
Privat 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montags bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362
VON DER STUDIENREISE ZURUECK
Sprechstunden nach telef. Vereinbarung

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518, T.E. 76-8673 u. 73-0500

Dr. L. KLEIN - Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Roentgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
SALON DE FIESTAS
ECHEVERRIA 3296, esq. CONDE
76-0286 73-1049

BERNARDO STERN
Ausführung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Friedensworte des Papstes

(Fortsetzung von Seite 1)

Christen, man könnte sagen, für die ganze Menschheit gesegnet und geheiligt wurde.

„Eure Exzellenz weiss und Gott ist mein Zeuge, dass wir bei unserem Besuch in keinem Augenblick von einem anderen Motiv als rein geistigen bewegt worden sind. Wir sind als Wallfahrer gekommen. Wir sind gekommen, um die Heiligen Stätten zu verehren. Wir sind gekommen um zu beten.

„Von diesem Lande aus, das einzigartig in der ganzen Welt wegen der Grösse jener Ereignisse ist, die sich auf diesem Boden abspielten, erheben wir unsere bescheidene Stimme zu Gott für alle Menschen, Gläubige und Ungläubige,, und wir schliessen hier mit Freude die Söhne des Volkes des Bundes ein, dessen Anteil an der Geschichte der Menschheit niemals vergessen werden kann.

„Als Wallfahrer des Friedens beten wir vor allem für die Versöhnung des Menschen mit Gott und für die Verwirklichung einer wahren Eintracht unter allen Menschen und Völkern. Möge Gott unser Gebet erhören denn er hegt für uns, wie der Prophet sagt, „Gedanken des Friedens und nicht des Leidens."

„Möge ER diese gequälte Welt mit dem unvergleichlichen Geschenk überschütten, von dem eine jede Seite der Heiligen Schrift spricht und in dem wir unsere Wünsche und Gebete zusammenfassen möchten: „Schalom, Schalom!" —

An einer Stelle seiner Rede hatte der Papst dem Präsidenten Israels ausdrücklich versichert, dass er die Juden in seine Gebete einschliesse, denn sie seien „die Söhne des Volkes des Bundes, deren Teil an der religiösen Geschichte der Menschheit niemals vergessen werden könne".

Der Papst sprach französisch und nur die letzten Worte seiner Rede „Schalom, Schalom" auf hebräisch, während Shazar seine Begrüssungsrede in hebräischer Sprache gehalten hatte. Später überreichte Salman Shazar dem Papst eine eigens zu dieser Gelegenheit verfertigte Goldmedaille. Paul VI. schenkte seinerseits dem Präsidenten Israels und den Mitgliedern des Kabinetts, die bei seinem Empfang zugegen waren, eine im Vatikan geprägte Münze. Des weiteren überreichte er Shazar zwei grosse silberne Kandelaber, sein Bild mit seinem Autogramm und einen Elektrokardiographen, mit der Bitte, dieses Instrument einem israelischen Hospital zu schenken.

HUSSEIN DROHT ISRAEL

Jerusalem. — Israels Aussenminister Golda Meir klagte den transjordanischen König Hussein an, die Pilgerreise des Papstes Paul VI. zu den Heiligen Stätten in Transjordanien und Israel „zu politischer Propaganda zu missbrauchen". Dies ist der erste Streit auf offizieller Ebene, der durch die Wallfahrt des Papstes hervorgerufen wurde und eine Entgegnung auf eine Erklärung des Königs Hussein bildet, dass der Besuch des Papstes im Heiligen Land nicht zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Israel und Transjordanien beitragen werde. Hussein hatte geäussert, die heutige Lage sei „fast eine Kriegsdrohung und sei dies seit dem Jahre 1948, denn immer noch bestehen Flüchtlingslager. Die arabische Welt hat das Gefühl, dass Israel, so wie es heute ist, Ziele und Pläne verfolgt, um die Aggression noch weiter zu treiben und sich auf arabische Kosten auszudehnen."

König Hussein bezeichnete die von Israel geplante Verwendung der Jordanwasser zur Bewässerung der Negew-Wüste „gerade als ein Beispiel" und wies jedwede Möglichkeit einer Vermittlung des Papstes in dem arabisch-israelischen Konflikt rundweg von der Hand, indem er versicherte, dass „diese Fragen von den arabischen Staaten gelöst werden würden". Er ersuchte um die christliche Unterstützung gegen das Jordanprojekt und sagte: „Wir weigern uns zu glauben, dass die christliche Welt die Ableitung der Jordanwasser zulassen und die fast völlige Umleitung des Jordan-Flusses mit all seinen geheiligten geschichtlichen und religiösen Erinnerungen dulden wird, so wie Israel dies zu tun vorhat."

Golda Meir erwiderte, „man hätte glauben dürfen, dass der ausdrückliche Wunsch des Papstes, seine Pilgerfahrt als rein religiös zu betrachten, allgemein und im besonderen von seinen Gläubigen respektiert werden würde. Aus Achtung vor diesem hochgestellten Gast und dem von ihm ausgesprochenen Wunsch, enthalte ich mich einer Antwort auf diese heftigen und unbegründeten Anklagen".

Des weiteren führte Golda Meir aus: „Alle objektiven Beobachter wissen, dass der Bewässerungsplan nicht die Rechte unserer arabischen Nachbarn schmälert und ebenso wenig ihren geschichtlichen und religiösen Erinnerungen Schaden tut." Sie erklärte sich von den Aeusserungen des transjordanischen Königs überrascht, da „seine Regierung selbst damit beschäftigt sei, die Wasser des grössten Nebenflusses des Jordan, des Jarmuk, abzuleiten."

Ehrung der jüdischen Opfer

Jerusalem. — Die Israelis hörten mit grosser Befriedigung, dass Papst Paul VI., der inzwischen nach Rom zurückgekehrt ist, öffentlich erklärte, der in Israel verbrachte Tag werde für ihn ‚unvergesslich bleiben'. Der Aufenthalt des Papstes in Israel war nicht nur durch die herzliche Begrüssung gekennzeichnet, die ihm von allen, Juden, Christen und Mohammedanern, zuteil wurde, sondern auch durch die Ordnung und sorgfältige Organisation im Gegensatz zu den beinahe chaotischen Zuständen, die während seines Besuches in Transjordanien herrschten.

Obwohl Oberrabbiner Nissim, wie er dies angekündigt hatte, weder am Empfang noch an der Verabschiedung des Papstes teilnahm, weil er den Standpunkt vertrat, Paul VI. hätte diese Aufmerksamkeit mit einem Gegenbesuch erwidern müssen, so wohnte doch Religionsminister Zorach Wahrhaftig sowohl der Begrüssung des Papstes in Megiddo wie auch seinem Abschied in Jerusalem bei.

Der Dekan der Kardinalskongregation, Kardinal Eugene Tisserant, besuchte als päpstlicher Delegierter das Mahnmal für die sechs Millionen Juden, die von den Nazis ermordet wurden, und entzündete sechs Lichter zum Andenken an die Opfer. Hierbei sagte der Kardinal: „Ich bin gekommen, um unserem tiefen Mitgefühl mit Eurem grossen und schmerzlichen Verlust Ausdruck zu verleihen."

DER ABSCHIED DES PAPSTES

In seinen Abschiedsworten nahm Papst Paul Gelegenheit, den verstorbenen Papst Pius XII. gegen die Anklagen zu verteidigen, dass er seine Stimme nicht gegen die nazistischen Verfolgungen der Juden erhoben habe. Er erwähnte das Drama „Der Stellvertreter" von Rolf Hochhuth, das Pius XII. für sein Schweigen anschuldigt.

Hierzu äusserte der Papst: „Unser grosser Vorgänger Pius XII. sprach verschiedentlich klar und deutlich seine Gefühle aus. Alle wissen, was er getan hat, um allen denen Hilfe und Schutz zu gewähren, die von den Kriegsgreueln betroffen wurden, und dies geschah ohne jegliche Diskrimination. Wie Sie alle wissen, ist der Versuch unternommen worden, gegen das Andenken dieses grossen Kirchenfürsten Anklage zu erheben. Wir schätzen uns glücklich, heute und an diesem Ort erklären zu dürfen, dass es nichts Ungerechteres als diese Verleumdung eines so verehrungswürdigen Andenkens gibt. Diejenigen, die diesen bewundernswerten Menschen gut gekannt haben, wissen, wie tief sein Mitgefühl und sein Mitempfinden für menschliches Leid ging, sie wissen um seinen Mut, die Zartfühligkeit seines Herzens, die Tiefe seiner Barmherzigkeit und sein Ver-

(Schluss auf Seite 12)

LA SEMANA ISRAELITA
BISEMANARIO INDEPENDIENTE
Bs. Aires — PUEYRREDON 2190, 1º izq. — T. E. 83-2613
10. Januar 1964 — 25. Tewet 5724

ISRAEL DISCOUNT BANK LTD.

CASA MATRIZ:
27 calle Yehuda Halevi
Tel Aviv

Cuentas Corrientes
Cuentas de Ahorro
Servicios Bancarios Nacionales e Internacionales
Depósitos a Plazo Fijo
Cajas de Seguridad
Custodia de Valores

95 Filiales en Israel
Red de Bancos Afiliados en Europa y América Latina

SUCURSAL EN NEW YORK:
511 Fifth Avenue
New York 17, N.Y.
Telephone. TN 7-1080

Informes:
Oficina de Representacion
Cerrito 836 - Piso 3º
T. E. 44-9356/9282

SCHECKS ODER UEBERWEISUNGEN IN D-MARK ODER DOLLAR

Bevor Sie wechseln erfragen Sie unsere Preise
Man spricht Deutsch

CASA PIANO S.A.
347 - SAN MARTIN 128

Teppichhaus - M. Hochberg

UNERREICHTE AUSWAHL AN HANDGEKNUEPFTEN TEPPICHEN IN ERSTKLASSIGEN QUALITAETEN FUER JEDES GEMUETLICHE HEIM.

Eigene Fabrikation — Unverbindliche Vorführung

Auf Wunsch Zahlungserleichterungen

MASCHINENTEPPICHE IN ALLEN FARBEN UND GROESSEN AUSLEGEN VON APPARTEMENTS MIT REIN WOLLENEM VELOUR.
Verkauf an Private nur Samstag und Sonntag von 9—19 Uhr im Ausstellungshaus

Calle ANDONAEGUI 2083
Tel.: 52-2993 — 4 Quader von Station Urquiza

MOEBELHAUS WATERMANN
Das Haus der 3 Geschäfte mit der grössten Auswahl.
SARMIENTO 1147
T. E. 35 - 7033
CABILDO 2614
PAMPA 4379
fast Ecke Triunvirato
Eigene Werkstätten
Zahlungserleichterungen
Zuvorkommende fachmännische Bedienung

ESTUDIO JURIDICO INTERNACIONAL

Dr. Hardi Swarsensky
ASUNTOS EUROPEOS EXCLUSIVAMENTE
ALLE ENTSCHAEDIGUNGSFRAGEN
Wiedergutmachung
Lastenausgleich — Rückerstattung
BUEROSTUNDEN:
DIENSTAG, MITTWOCH und FREITAG von 16—18 Uhr
T. E.: 83-2613

Dr. Günter Frey
ASUNTOS ARGENTINOS Y SUDAMERICANOS
VERREIST VOM 1. BIS 19. JANUAR

PUEYRREDON 2190 esq. Av. LAS HERAS

Ereignisse der Woche

50 JAHRE JIDDISCHE ZEITUNG

Ein Ereignis von besonderer Bedeutung für das jüdische Leben in Argentinien stellt das fünfzigjährige Bestehen der Tageszeitung „Die Jiddische Zeitung" (Diario Israelita) dar. Diese Morgenzeitung, eine der bedeutenden Zeitungen Argentiniens, die nicht in der Landessprache erscheinen, spiegelt zu einem wesentlichen Teil die Geschichte der Juden in Argentinien wider. Die Jiddische Zeitung zeichnet sich ebenso durch ihre interessante Form der Berichterstattung wie durch eine grosse Reihe hervorragender Mitarbeiter aus, die diesem „Sprachrohr der Kollektivität" ein ausserordentliches Ansehen verliehen haben.

Mathias Stoliar, Herausgeber und Gründer der Jiddischen Zeitung, hat es bis in seine letzten Lebensjahre verstanden, das Blatt unabhängig zu erhalten und es auch zu einem gewissen wirtschaftlichen Faktor innerhalb des jüdischen Lebens in Argentinien zu machen. Zu den unvergesslichen Mitarbeitern dieser Zeitung gehören u. a. A. L. Schussheim, mit den deutschen Juden stets besonders verbunden, für deren Einordnung er sich lebhaft interessierte, und Marc Regalsky, dieser unermüdliche Kämpfer für Recht und Freiheit der unterdrückten Judenheiten. Von den auswärtigen Mitarbeitern der Zeitung sei hier nur als Beispiel Leczynsky, der grosse Soziologe, hervorgehoben, dessen Artikel — die übrigens auch wie die Schussheims des öfteren in der Jüdischen Wochenschau erschienen — weites Interesse beanspruchen durften.

Die Zeitung, die von der Familie Stoliar weitergeführt wird, rechnet auch heute mit glänzenden Journalisten. Das Jubiläum der Jiddischen Zeitung, neben „Di Presse" die einzige tägliche Zeitung der jüdischen Kollektivität in Argentinien, gibt Veranlassung, auf die allgemeine Bedeutung hinzuweisen, die der Presse für das jüdische Leben in Argentinien beizumessen ist.

Einfluss der Presse

Zwei grosse jiddisch geschriebene Tageszeitungen, einige Wochenzeitungen in hebräischer, spanischer, jiddischer und deutsche Sprache sowie eine beinahe kaum zu übersehende Presse in Monatszeitungen und unregelmässig erscheinenden Publikationen stellen eine reiche kulturelle Schöpfung dar, die zugleich ein Zeichen für die lebendige jüdische Kraft des argentinischen Jischuw ablegt. Mit Ausnahme von Israel kann sich kaum ein zweites Land mit dem jüdischen Journalismus in Argentinien vergleichen, auch die USA nicht, die sicherlich weit mehr Publikationen veröffenlichen, jedoch in keinem Verhältnis zum Umfang der jüdischen Bevölkerung ihres Landes.

In erster Linie ist es der jüdischen Presse in Argentinien zu verdanken, dass eine grosse Kollektivität mit allen Einzelheiten des jüdischen Lebens in Israel und in der Welt vertraut ist, wie dies hier in Argentinien der Fall ist. Der Einfluss der Presse zeigt sich an deren grossen Möglichkeiten, die jüdischen Massen in Argentinien zu mobilisieren, wenn dies erforderlich ist. Aber auch in allen Fragen des gemeinsamen jüdischen Interesses bedienen sich die grossen jüdischen Organisationen der jüdischen Presse, in erster Linie naturgemäss der beiden Tageszeitungen, um zu den Juden zu sprechen und auf sie Einfluss zu nehmen.

Die Blüte eines lebendigen jüdischen Journalismus hat auch die Entwicklung der „Jüdischen Wochenschau" begünstigt ganz abgesehen davon, dass diese von ihren Anfängen an mit der Mitwirkung der einflussreichen und führenden Männer unseres Jischuw wie Dr. Jakob Hellmann s. A. und Dr. Abraham Mibashan s.A. hat rechnen dürfen, die sofort die Bedeutung dieser Zeitung u. a. auch für die Einordnung der nach Argentinien kommenden zentraleuropäischen Juden erkannten.

So ist das Jubiläum der Jiddischen Zeitung zugleich auch ein Jubliäum für den gesamten jüdischen Journalismus in einem Lande, in dem das ‚gedruckte Wort' noch gelesen und die Stimme der Zeitungen gehört wird, auch wenn sie mitunter eine kritische Stimme ist.

Dem ‚Diario Israelita' gilt an diesem Tage unser Gruss, unsere freundschaftliche Anerkennung der Verdienste, die sie sich um den Journalismus im allgemeinen und um die jüdische Gemeinschaft insbesondere erworben hat und unser Wunsch, noch viele Jahrzehnte ihre wichtige Aufgabe mit der gleichen Kenntnis, Würde und Wirksamkeit fortzusetzen. —

Rektor der Universitaet

Der Delegierte der Hebräischen Universität für kulturelle Angelegenheiten in Lateinamerika, Herr Theodor Ducach, stattete dem Rektor der bonaerenser Universität, Dr. Julio G. H. Olivera, einen Besuch ab, bei dem er ihm im Namen des Rektors der Hebräischen Universität ein Geschenk überbrachte. Dieses Geschenk bestand in der Nachbildung des einarmigen Leuchters in Bronze, der die Flamme des Wissens symbolisiert und das Emblem der Hebräischen Universität darstellt.

In einem Schreiben des Prof. Rokach, des Rektors der Hebräischen Universität, an seinen bonaerenser Kollegen wird darauf hingewiesen, dass durch dieses Geschenk die enge Verbundenheit zwischen diesen beiden Stätten des Geistes zum Ausdruck kommen soll. Professor Olivera erwiderte, dass durch die Verstärkung der kulturellen Beziehungen zwischen Völkern und vor allem zwischen Universitäten das gegenseitige Vertrauen gefördert werde. —

Der Repräsentant der Hebräischen Universität wurde bei seinem Besuch von Dr. Mario Schteingart begleitet, der Herrn Prof. Olivera eine Einladung zum Besuch der Hebräischen Universität übermittelte. —

Von der Einheitskampagne

Die Einheitskampagne hat in diesem Jahr erstmalig den Versuch unternommen, mit dem Ende des Kalenderjahres die Aktion abzuschliessen. Diese Anregung wurde im zentraleuropäischen Comité wiederholte Male gegeben, vor allem von den Herren Werner Rosenberg und S. Weinstein, die damals diesem Comité angehört haben. Selbstverständlich werden die nächsten drei Monate bis zum Kinus, der Konvention der Vereinigten Kampagne in Argentinien, der im April stattfinden wird, noch voll für die Arbeit ausgenutzt werden, denn es stehen noch eine Reihe von Zahlungen aus, die eingebracht werden müssen.

Ohne dem Bericht auf dem Kinus im April oder der eigenen Generalversammlung des zentraleuropäischen Comités vorzugreifen, kann gesagt werden, dass auch die Kampagne 1963 ein zufriedenstellendes Ergebnis gehabt hat. Die grosse Anzahl der treu ergebenen Beisteuerer sichert immer den Erfolg. Leider haben auch in diesem Jahr wiederum diejenigen völlig versagt, die sowohl durch ihre gesellschaftliche Stellung in der Führung von Organisationen wie durch ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten die ersten hätten sein sollen, wenn wir von einigen wenigen rühmlichen Ausnahmen absehen. Hier liegt das Problem unserer Gemeinschaft überhaupt. Hierin muss man nichts anderes als den Mangel an Selbstrespekt erblicken.

Wir werden bei nächster Gelegenheit noch einmal auf diese Probleme näher eingehen, die für die künftige Arbeit von massgebender Bedeutung sind.

Centra-Tagung

Das Präsidium der CENTRA, der Dachorganisation unserer Gemeinden und Organisationen auf diesem Kontinent, hat die Leitung zu einer Sitzung nach Buenos Aires zusammengerufen, um über eine Reihe wichtiger Fragen zu beraten. Da die Tagesordnung nicht bekannt gegeben wurde, werden wir erst später eine Information der Oeffentlichkeit zuleiten können.

José Lutzky zum Gedenken

Wer ihn auch noch in den letzten Tagen seines Lebens gekannt hat, wird es kaum glauben können, dass dieser starke, dynamische, lebensbejahende Mann nicht mehr unter uns weilt. Mit seinen 76 Jahren machte er einen frischen, mitunter sogar einen jugendhaften Eindruck, unermüdlich in seiner Arbeit für die Interessen des argentinischen Judentums, des Zionismus, der Medinat Jisrael. Im Laufe der Jahre bekleidete er die wichtigsten Aemter, die in unserer Gemeinschaft ausgefüllt werden müssen, in der DAIA, der Kehilla, der Vereinigten Kampagne und vor allem in der Zionistischen Landesorganisation, auch noch kurz vor seinem Tode.

Zur letzten Sitzung der DAIA war José Lutzky erschienen, weil wichtige Probleme auf der Tagesordnung standen. Weder Hitze noch Kälte noch Regen waren für ihn ein Hinderungsgrund, wenn es galt, sich für die Gesamtheit einzusetzen. Zwei hervorragende Eigenschaften machten Lutzky zu einer der führenden Persönlichkeiten des jüdischen Lebens in Argentinien: sein umfassendes jüdisches Wissen und sein tiefes jüdisches Empfinden.

Schwer geprüft durch das Ableben seines Sohnes, Dr. Alejandro Lutzky, der damals Sekretär der DAIA war, verstärkte Don José seine jüdische Arbeit mehr und mehr, trotz seines Schmerzes und trotz seines Alters. Am ersten Todestag seines Sohnes erlitt er einen Schlaganfall, dem er wenige Tage später erlegen ist.

Es ist schwer, von Freunden für immer Abschied zu nehmen. Lutzky war ein Freund. Vor beinahe 25 Jahren begegnete ich ihm zum ersten Mal, wenige Stunden, nachdem ich argentinischen Boden betreten hatte. Damals war er Sekretär der Federación Sionista Argentina; heute stehe ich an der gleichen Stelle, in den selben Räumen, an seiner Bahre. Man kann nicht sagen, dass er ein besonderer Freund der zentraleuropäischen Juden gewesen sei, aber er interessierte sich für ihr Schicksal und ihre Arbeit mit jener inneren Anteilnahme, die ihn ausgezeichnet hat.

Als Lutzky nach dem Weltkrieg seine erste Reise nach Europa und Israel machte, schrieb er darüber. Er betrachtete sich als einen Journalisten aus Passion. Seine Artikel übergab er auch mir; sie erschienen damals in der Jüdischen Wochenschau.

Lutzkys Tod hat zweifellos eine Lücke gerissen. Sein Wort, sein Rat, seine Forderungen nach Aktivierung der Arbeit werden vielen fehlen. Alle aber werden ihm ein freundschaftliches Andenken bewahren, diesem immer jungen, immer drängenden, immer dynamischen Manne. —

Terroristen, Diebe und Nazi-Propagandisten

Die bonaerenser Polizei kam durch merkwürdige Umstände auf die Spur einer Terroristengruppe, die der Tacuara angehört, und beschlagnahmte in der Bundeshauptstadt 20 Kilo Sprengstoff, Waffen und ein Auto, das bei einem Ueberfall gestohlen worden war.

Es war der Polizei gelungen, ein Auto zu beobachten, dessen Diebstahl von seinem Eigentümer gemeldet worden war. Die beiden Insassen des gestohlenen Wagens, die auf dem Polizeirevier vernommen wurden, zeigten sich wenig geneigt, Aussagen zu machen. Nach längerem Verhör gestanden sie jedoch die Namen ihrer weiteren Komplizen und erzählten, dass sie in eine Garage eingedrungen seien, deren siebzigjährigen Besitzer sie mit Pistolen bedrohten, gefesselt und eingesperrt hatten. Dann hätten sie das Auto und einen Telefonapparat gestohlen.

Anhand dieser Angaben durchsuchte die Polizei die einem der Verbrecher gehörende Motorrad-Werkstatt und nahm diesen und einen weiteren Mann gemeinsam fest. Der Polizei war bekannt, dass die vier Burschen einer Terroristengruppe angehören und in der Werkstatt Waffen und Sprengstoffe versteckt hielten. So umzingelten Polizisten und Feuerwehrleute den Häuserblock und konnten ausser dem gesuchten Material eine ansehnliche Menge von Büchern und Broschüren mit nazistischer Propaganda in spanischer und deutscher Sprache sowie mehrere Revolver finden. Der vorrätige Explosivstoff hätte nach Aussage der Experten der Polizei ausgereicht, um den ganzen Häuserblock in die Luft fliegen zu lassen.

Die Verhafteten, die inzwischen dem Richter zugeführt worden sind, erklärten, der Sprengstoff sei ihnen vor über zwei Jahren von einem Unbekannten übergeben worden, über dessen Identität sie keine Aussagen machen konnten (oder wollten). —

Wirtschaftsprobleme

Jerusalem. — Jean Rey, Mitglied der Leitung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, zu dessen Aufgabengebiet die auswärtigen Beziehungen gehören, traf in Israel ein, um die wirtschaftliche Lage dort zu studieren. Er hielt Konferenzen ab mit dem Premierminister Levi Eshkol, dem Aussenminister Frau Golda Meir, dem Finanzminister Pinchas Sapir, dem Vizepremier Abba Eban und dem Generaldirektor der Israel-Bank, David Horowitz. Wie man weiss, ist Israel darum bemüht, in ein festeres Verhältnis mit dem Gemeinsamen Europäischen Markt zu treten und hat bereits eine Liste für 37 Exportartikel vorgelegt.

Tradition verpflichtet!

CARLTON-Kleidung ist Kleidung guten Stils, sie ist meisterhaft gearbeitet und nicht teurer als gewoehnliche Kleidung!

In Fertigkleidung die gesamte Linie, wie

- **ANZUEGE** aus: Terylene, Dracón, Alpaca, Tropical, Kammgarn, Leinen.
- **HOSEN** aus: Terylene, Tropical, Acrocel, Leinen, Poplin.
- **SAKKOS** aus: Leinen, Tropical, Fibrana.
- **Weisse Sakkos und Smokings, Cardigans, Regenmäntel, Freizeitkleidung — Blazer.**
- **Oberhemden:** van Heusen, Non Plus, Perfekta Lew.
- **Buschhemden — Schlafanzüge** (Kurze und lange Hosen).
- **Krawatten** (importiert) — **Socken.**

UND WENN SIE MASSKLEIDUNG WUENSCHEN, ERST RECHT ZU CARLTON!

Ständige Passformkontrolle
Anfertigung aus mitgebrachten Stoffen
Auch Junioren kaufen gerne bei CARLTON!

Praktisch denken, von CARLTON schenken!

Individuelle persönliche Bedienung!

Fachgeschaeft fuer Herrenbekleidung

Carlton

ERNST KOPPEL

MAIPU 982 T. E. 31-7845

Die BAR MIZWAH unseres Sohnes

CLAUDIO

findet s.G.w. am Sonnabend, den 11. Januar, in der Chaim Weizmann-Synagoge, Arcos 2319, um 8 Uhr 30 statt.

Empfang anschliessend nach dem Gottesdienst in der Synagoge.

Werner Laser und Frau
Eva geb. Hirsch

3 de Febrero 3079, dp. C pl. b.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau

LINA ROSENBAUM

(früher Paderborn u. Hamburg)

begeht am 19. Januar 1964 in geistiger Frische ihren

85. GEBURTSTAG.

Asunción — Paraguay
Manuel Domínguez 125

LUACH — (KALENDER)

Freitag, den 10. Januar	25. Tewet
Sonnabend, den 11. Januar	26. Tewet
Parschat WA'ERA 2. B. M. VI 2 — IX 35	
Haftara Yecheskel XXVII 25 — XXIX 21	
Neumondankündigung SCHWAT	
Sonntag, den 12. Januar	27. Tewet
Montag, den 13. Januar	28. Tewet
Dienstag, den 14. Januar	29. Tewet
Mittwoch, den 15. Januar	1. Schwat
Rosch Chodesch Schwat	
Donnerstag, den 16. Januar	2. Schwat
Freitag, den 17. Januar	3. Schwat
Sonnabend, den 18. Januar	4. Schwat
Parschat BO 2. B. M. X 1 — XIII 16	
Haftara Yermeyahu XLVI 13 — 28	
Sonntag, den 19. Januar	5. Schwat
Montag, den 20. Januar	6. Schwat
Dienstag, den 21. Januar	7. Schwat
Mittwoch, den 22. Januar	8. Schwat
Donnerstag, den 23. Januar	9. Schwat
Freitag, den 24. Januar	10. Schwat
Sonnabend, den 25. Januar	11. Schwat
Parschat BESCHALACH 2. B M. — XVII 17 — XVII 16	
Haftara Schoftim IV 4 — V 31	
Schabbat SCHIRA	
Sonntag, den 26. Januar	12. Schwat
Montag, den 27. Januar	13. Schwat
Dienstag, den 28. Januar	14. Schwat

Prozess - nicht im Gerichtssaal

von M. KILAI

Die frankfurter Rechtspflege zählte in ihrer Geschichte bis heute keinen Prozess, der in Frankfurt geführt wurde und nicht in den Sälen der Gerichtsgebäude abrollte. Zum ersten Mal findet jetzt ein Strafprozess im StadtverordnetenSitzungssaal des Römers statt. Am 1. April 1964 wird dann das Gericht in die bis dahin fertiggestellten Räume des Bürger - Gemeinschaftshauses im Gallus-Viertel umsiedeln. Die Stadtverwaltung und die Stadtverordneten - Versammlung haben dem frankfurter Gericht ungeheures Entgegenkommen gezeigt und sicherlich nur deshalb, weil dies der grösste Mordprozess der deutschen Nachkriegszeit gegen die Nazis ist. Es handelt sich um den Auschwitz-Prozess, der am 20. Dezember vor dem frankfurter Schwurgericht gegen 21 ehemalige SS-Führer und einen Lagerkapo begonnen hat, die bei den im KZ Auschwitz an polnischen und russischen Kriegsgefangenen, sowie an Juden und Zigeunern verübten Massenmorden mitgewirkt haben sollen.

Es herrschte ein ungeheurer, unvorstellbarer Andrang nach Karten zu diesem Prozess. Es hatten sich auch sehr viele Klassen von frankfurter Schulen angemeldet, die den Verhandlungen beiwohnen wollten, um sich ein Bild über die Greuel von Auschwitz zu machen. Die Schulklassen wurden alle abgewiesen, denn es gibt auf der Tribüne des Sitzungssaales insgesamt nur 100 Plätze für Zuhörer. Davon sind 40 für Inhaber von Dauerkarten reserviert worden und zwar für Vertreter von Konsulaten, zeitgeschichtlichen Dokumentations-Zentren, Verfolgten-Organisationen, sowie Repräsentanten jüdischer und christlicher Organisationen.

Es gab also im ganzen 60 Tageskarten für Zuhörer, und viele Hunderte standen von frühmorgens trotz der Kälte und warteten im Gerichtsgebäude, wo im Altbau, Zimmer 137, die Karten verteilt wurden. Während die Zuhörer auf den harten Tribünenplätzen sitzen, sitzen die Angeklagten auf den vornehmen Sitzen der Stadtverordneten, wo auch die Verteidiger und die Bewacher der 21, resp. 22 verhafteten Angeklagten sitzen dürfen. Die Staatsanwaltschaft und das Gericht sitzt auf den Plätzen des Präsidiums des Stadtparlaments und des Magistrats. Grosszügig wurde die Presse behandelt, da 120 Plätze für die in- und ausländische Presse reserviert wurden. Dass auch diese 120 Plätze den Andrang der Journalisten nicht befriedigen können, ist ein Problem für sich. In der Paulskirche gegenüber dem Römer, wurde ein kleines Postamt mit 12 Telefonkabinen und 3 Fernschreibern für Journalisten eingerichtet. Man nimmt an, dass die Sitzungen nicht täglich stattfinden werden, sondern nur an 2—3 Wochentagen; man glaubt, dass am Montag, Donnerstag und Freitag die Sitzungen voraussichtlich um 8 Uhr 30 beginnen und bis 17 Uhr mit einer Mittagspause von zwei Stunden dauern werden.

Die Verhandlungen hatten fast noch nicht begonnen, aber eine politische Sensation war schon im Zuge. Der Anwalt der DDR aus Ostberlin Dr. Kaul hat wieder ein Husarenstückchen vollbracht. Dr. Kaul hat im Namen von einigen jüdischen Auschwitz-Häftlingen, die sich in Ostdeutschland befinden, die Zulassung als Nebenkläger verlangt. Natürlich wird das Gericht sehr sorgfältig prüfen, ob die Mandanten von Dr. Kaul und ihre Angaben glaubwürdig sind, was sicherlich anzunehmen war, und wenn ja, wird das Gericht keine Hand-habe haben, Dr. Kaul nicht als Nebenanwalt zuzulassen. Das wird sicherlich den Auschwitz-Prozess mit Pressekonferenzen und turbulenten Auseinandersetzungen zwischen Ost- und Westdeutschland beleben, was eigentlich nur eine Wiederholung der deutschen Bruderliebe zwischen Ost und West vom Eichmann-Prozess darstellt.

Dr. Kaul hat beim Eichmann-Prozess ein ähnliches Husarenstück vollbracht. Die Deutschen und alle anwesenden Journalisten mit ihnen und sehr viele Israelis wunderten sich, auf welche Weise Dr. Kaul das Visum nach Israel während des Eichmann-Prozesses bekommen hat, da doch zwischen der DDR und Israel keine diplomatischen Beziehungen bestehen. Jetzt kann man es enthüllen, auf welch raffinierte Art Dr. Kaul das Visum erreichte: In einer der Hauptstädte Europas war zur Zeit des Eichmann-Prozesses ein diplomatischer Bevollmächtigter Israels, der vor der Staatsgründung Israels auch in Ostberlin für die Jewish Agency tätig war. Damals hatten auch die Deutschen in Ostdeutschland ein etwas schlechtes Gewissen gegenüber den Juden und versuchten, dies wiedergutzumachen. Zu dieser Zeit war Dr. Kaul mit diesem Zionisten befreundet und vor dem Eichmann-Prozess hat er seinem früheren zionistischen Freund einen Besuch abgestattet und sich das Visum geben lassen.

Es ist aufschlussreich, die Angeklagtenreihe zu analysieren, da z. B. die zwei Adjutanten des Lagerkommandanten von Auschwitz, des SS - Sturmbannführers Richard Baer (am 17. Juni 1963 in Untersuchungshaft gestorben), zwei sehr ehrenwerte Bürger der Bundesrepublik Deutschland sind. Der eine Adjutant Baers ist der sehr geschätzte 68jährige Exportkaufmann Robert Mulka aus Hamburg, während der zweite Adjutant sicherlich ein höchst ehrenwerter Mann ist, der 52jährige Karl Hecker, denn er ist in seinem Privatberuf Hauptkassierer. Der Exportkaufmann war 1941 bei der Waffen-SS, nicht zwangsweise, er meldete sich selbst und schien sehr befähigt dazu zu sein, denn er erhielt den Rang eines SS-Obersturmbannführers, und bereits anfangs 1942 war er Kompanieführer einer Wacheinheit in Auschwitz; im Mai 1942 avancierte er zum 1. Adjutanten des Lagerkommandanten Hoess, was er bis 1943 war. Davon wusste man 1945, und er wurde auch von einer Spruchkammer zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, aber dann als Entlasteter erklärt und als solcher eingestellt. Der zweite Adjutant — sein Kollege — war schon 1933 in die SS eingetreten und kam im Mai 1944 nach Auschwitz als Adjutant von Baer, nachdem er eine gute Vorarbeit im KZ Maidanek geleistet hatte. Er wurde vor kein Gericht gestellt, denn er geriet in britische Gefangenschaft, aus der er 1946 als unbescholten entlassen wurde.

Auch die anderen Angeklagten scheinen alle recht anständige Berufe zu haben. So ist der 42jährige Pery Brod jetzt kaufmännischer Angestellter, ein kaufmännischer Angestellter ist auch der 47jährige Wilhelm Boger aus Stuttgart, der ein besonderer Freund von Massenerschiessungen war. U. a. liebte er es besonders, Geistliche unter Wasser zu halten, bis sie tot waren, oder den polnischen General Dlugiszewski zu Tode zu treten. Ein unangenehmes Gefühl hat man, wenn man auf dieser Anklagebank jüngere Menschen sieht, gleichaltrig mit Brod, der besonders viele tschechische Mithäftlinge nach dem Attentat auf den SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich erschossen hat. So sieht man einen 41jährigen Landwirt, Johann Schobert, oder den 42jährigen Landwirtschaftlichen Assessor Hans Staat, oder den Diplom-Ingenieur Klaus Dylewski, der sich besonders 1941—42 an der Erschiessung von sowjetischen Kommissaren hervorgetan haben soll, oder den Arbeiter Stefan Baretzki, Meister eines Spezialschlages, durch den er mit einem Schlag seiner Hand Menschen töten konnte.

So sieht man auf dieser Anklagebank „Menschen" aller Jahrgänge, Berufe und Schichten, Vertreter des ganzen deutschen Volkes. Sehr viele bedauern, dass nur die Helfer, die Adjutanten, aber nicht der Lagerkommandant Richard Baer noch am Leben ist, um auch auf der Anklagebank zu sitzen. Aber auffallend wenig spricht man — und vielleicht aus politischen Gründen — von jenen Auschwitz-Verbrechern, die am Leben sind aber nicht zu fassen waren, weil gastfreundliche Länder ihnen Asyl, Bürgerschaft und Schutz gewährt haben und die demokratischen Mächte ihre Demokratie so grossherzig auslegen, dass sie auch jetzt keine ernsten diplomatischen Anstrengungen machen, damit diese Verbrecher vor Gericht gestellt werden können. Niemand spricht z. B. über Dr. Mengele. Diese Angelegenheit ist so bekannt, dass man nicht mehr zuhört, weil jeder die Affäre kennt.

Doch sehr wenige kennen den Namen von Dr. Horst Schuman, der an der Universität Halle seinen Dr. med. machte. Er hat sich in Auschwitz einer Spezialaufgabe gewidmet. Er sterilisierte Menschen durch Röntgenstrahlen, wonach er diese „Patienten" operierte, um das Mass der Verbrennungen der Geschlechtsorgane zu erforschen. Besonders junge Menschen, die jüdische Jugend beiderlei Geschlechtes aus den Balkanländern, waren seine Opfer. Es ist unglaublich aber wahr, dass dieser Unmensch einige Jahre nach dem Kriege noch in Westdeutschland lebte, bis er dann, wie alle grossen deutschen Patrioten, einen Wink bekam und zuerst in eines der arabischen Länder floh. Es heisst, dass Dr. Schumann heute der Leibarzt seiner Exzellenz des Staatspräsidenten von Ghana, Dr. Nkruma ist, wobei jeder weiss, dass dieser Leibarzt mit auf die Anklagebank gehört. Dr. Schumann soll Deutschland verlassen haben, als in einem der Bücher über Auschwitz sein Name erwähnt wurde. So gibt es in einem Buch Zeugnisse und Berichte, erschienen bei der europäischen Verlagsanstalt Frankfurt am Main, 40 Originalerinnerungen früherer Häftlinge der verschiedenen Haupt- und Nebenlager von Auschwitz.

Wen man sich in die Einzelheiten der Dokumentationen, abgesehen von der Anklageschrift im Auschwitz-Prozess, vertieft, muss man mit einigem Entsetzen und Staunen die Nachricht vernehmen, es werde geplant, dass die Ludwigsburger Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen zur Verfolgung nationalsozialistischer Gewaltverbrechen im Jahre 1964 ihre Arbeit beenden soll. Es heisst zwar, dass die Zentralstelle die Informierung der Gerichte und Staatsanwaltschaften nicht einstellen werde, aber gerade der Auschwitz-Prozess und die fehlenden Angeklagten zeigen, dass die Zentralstelle in Ludwigsburg auch noch weiterhin Aufgaben hat. In einem vor einigen Wochen geführten Gespräch der beim Bundesgerichtshof in Karlsruhe akkreditierten Journalisten mit dem Oberstaatsanwalt Schüle, das in Bonn stattgefunden hat, sagte dieser, dass die Zentralstelle in Ludwigsburg keine Rachejustiz ausübe und ihre Aufgabe lediglich darin bestehe, die wirklich Schuldigen des nationalsozialistischen Regimes aufzufinden und dem Richter zuzuführen.

Der Auschwitz - Prozess und noch mehr die dort fehlenden Angeklagten zeigen am besten, dass die Aufgabe der Zentralstelle Ludwigsburg noch bei weitem nicht erfüllt ist, und dass die Aufgaben, die sie sich gestellt hat, noch nicht vollbracht sind.

Alte Synagoge restauriert

Wien. — Beim Wiederaufbau der polnischen Stadt Lesko in den Karpathen haben die polnischen Behörden die aus dem 16. Jahrhundert stammende Synagoge in allen ursprünglichen Einzelheiten restaurieren lassen. Ausserdem wurden auf dem jüdischen Friedhof der Stadt eine Anzahl der ältesten und historisch bedeutendsten Grabmäler instandgesetzt.

Heute gibt es in Lesko keine Juden mehr. (ITA)

INDUSTRIAS YUVENA S. A
Fábrica de calzado y zapatillas
DESCANSE MIENTRAS CAMINA
TERRAFLEX
ANDONAEGUI 1270 Buenos Aires
T. E.: 51 - 4810

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

CALIDAD "LA FORESTA"
LA FORESTA — ESTAMBRES LA FORESTA MARCA REGIST. — LA FORESTA
EN FIAMBRERIAS DE CATEGORIA

HOTEL LAGO כשר
Inhaber: Leo Kahn
RIO CEBALLOS — SIERRAS DE CORDOBA
CASILLA CORREO 34
Auskunft in Buenos Aires: 70-2360 v. 8—10 Uhr

ALFREDO STERN
MALERARBEITEN ALLER ART
Departamentos — Büros — Haeuser — Fabriken
Unverbindliche Kostenvoranschläge für jede Arbeit
T.E. 76-7281 y 76-9088 Virrey del Pino 2639
DEPOSITO:
V. de la Plaza 1779

J. P. LANDSBERG
VERSICHERUNGEN JEDER ART
Bme. MITRE 430 V. Of. 550
T. E.: 30-1474

SCHWEIZER KONTEN
Safes, Guthaben usw. von Personen, die durch Krieg oder Verfolgung ums Leben kamen, deren Kontonummer nicht bekannt und für die Bevollmaechtigte nicht vorhanden sind.
Nach neuem schweizerischen Gesetz ist Sonder-Regelung vorgesehen. Erben oder sonstige (vermeintliche) Berechtigte können sich jetzt melden
Information erteilt
Büro Dr. Hardi Swarsensky
(Dienstag, Mittwoch, Freitag von 16 bis 18 Uhr)
PUEYRREDON 2190, 1. Stock links
Telefonisch werden keine Auskünfte erteilt. Anrufe zwecklos.

Das Los der Bene Israel

von SCHALOM BEN CHORIN

Erst nach fast einem Monat brachen die 25 Familien der Bene Israel aus Dimona, Beer Schewa und Aschdod ihren Sitzstreik ab, den sie auf dem Areal der Jeschurun-Synagoge in Jerusalem, gegenüber dem Gebäude der Jewish Agency, durchgeführt hatten.

Was veranlasste die Bene Israel zu diesem Verzweiflungsschritt, und was bewog sie dazu, ihren Streik abzubrechen? Die Richtlinien des Oberrabbinats und seine Praxis gegenüber den Bene Israel wurden von ihnen als Diskriminierung empfunden und als „Apartheid" bezeichnet.

Gemäss diesen Vorschriften, die Oberrabbiner Nissim in seiner Eigenschaft als Präsident des Rabbinischen Obergerichtes erlassen hat, ist jeder Rabbiner im Lande gehalten, wenn ein Mitglied der aus Indien stammenden Bene Israel sich mit einem anderen jüdischen Ehepartner verehelichen will, genauestens nachzuprüfen, ob es in der Familie des oder der Betreffenden aus der Gemeinschaft der Bene Israel Fälle von Konversion gegeben hat oder Eheschliessungen, die dem rabbinischen Gesetz zuwiderlaufen, wie z. B. die Ehe eines Cohen mit einer geschiedenen Frau, oder die Wiederverheiratung einer Witwe, die kinderlos war, ohne dass ihr Schwager ihr den Chaliza-Dispens erteilt hat. Derartige Nachforschungen sind bei den Mitgliedern anderer jüdischer Gemeinschaften nicht nötig. Hierin liegt die erste Diskriminierung, denn entweder ist diese Rassenschnüffelei und das Herumklettern im Stammbaum allgemein notwendig, oder (was wir doch hoffen wollen) überhaupt nicht. Wenn aber diese Nachprüfungen nur bei den Bene Israel angeordnet wurden, so liegt hier eine klare Diskrminierung dieser Gruppe vor.

Das Oberrabinat erklärt, dass von Diskriminierung nicht die Rede sein könne, da man jeden Angehörigen der Bene Israel, über dessen jüdische Reinrassigkeit Zweifel bestehen, durch Untertauchen in einer Mikwa sofort als Proselyt (Ger) annimmt. Menschen, die sich aber als Volljuden empfinden, den Schabbat und die Feste heiligen und als Juden von der Sochnut zur Alija gebracht wurden, lehnen die Zumutung ab, erneut zum Judentum „überzutreten".

Das Oberrabbinat betont fernerhin, dass die Bene Israel jahrhundertelang von den jüdischen Zentren abgeschnitten waren, keine Rabbiner hatten und daher unbewusst gegegen die Halacha verstossen haben. Würde man tatsächlich diese Vorschriften als allgemein verbindlich in die Praxis einführen, so wäre ein Grossteil der Einwanderer aus Mitteleuropa, aus Amerika und aus den Ostblockstaaten noch weit weniger „kascher" als die Bene Israel.

Bei den Einwanderern aus Mitteleuropa ist zu berücksichtigen, dass vor 50 Jahren die liberalen Rabbiner Deutschlands auf ihrer berühmten Tagung in Posen „Richtlinien" erliessen. Paragraph IX 3, c statuierte ausdrücklich: „Die Eheschliessung erhält ihre Weihe nur durch die religiöse Trauung. Die an den Bestand des Tempels gebundenen Priestergesetze und die für das alte jüdische Staatswesen erlassenen Bestimmungen des Familien- und Erbrechtes bilden kein Hindernis für die religiöse Trauung. Die rituelle Ehescheidung soll auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung von Mann und Frau beruhen und nach erfolgter bürgerlicher Scheidung oder Nichtigkeitserklärung der Ehe gegen böswillige Hemmnisse gesichert sein, die von dem einen oder anderen Ehegatten bereitet werden können. Die Form der rituellen Ehescheidung ist zu vereinfachen."

80 Prozent der jüdischen Gemeinden in Deutschland schlossen sich der liberalen Richtung an. Infolgedessen müsste der grösste Teil der heute in Israel lebenden Juden aus Deutschland, deren Eltern entsprechend diesen Richtlinien getraut wurden, wenn sie sich nicht mit der Ziviltrauung allein begnügten, für das Rabbinat in Israel dieselben Rechtsschwierigkeiten darstellen, die sich bei den Bene Israel ergeben.

Dreieinhalb Millionen Juden sind in den USA den Reformgemeinden und den konservativen Gemeinden angeschlossen, deren Eherechts-Praxis keineswegs der orthodoxen Halacha entspricht. Die Reform z. B. kennt überhaupt keine religiöse Scheidung, sondern begnügt sich nach dem Grundsatz „Dina de malkhutha dina" (Staatsgesetz ist Religionsgesetz) mit der bürgerlichen Scheidung. Eine Jüdin, die nach amerikanischem Recht geschieden ist, ohne je einen „Get" erhalten zu haben, einen rabbinischen Scheidebrief, wird von jedem Reformrabbiner wieder getraut. Die Konservativen bestehen zwar auf Scheidung durch ihre Rabbinatsgerichte, Israels Rabbinat erkennt sie aber nicht an, sodass also derartig wiederverheiratete Frauen, halachisch gesehen, im Ehebruch leben. Ihre Kinder aus zweiter Ehe wären sämtlich Bastarde.

Eine weitere Diskriminierung besteht darin, dass es den Ortsrabbinern freigestellt ist Eheschliessungen zwischen Angehörigen der Bene Israel und anderen Juden abzulehnen. Es treten dann hierfür eigens ernannte Bezirks-Ersatzrabbiner ein.

Die dritte Diskriminierung ergibt sich daraus, dass die Bene Israel untereinander heiraten können, was eben implicite heisst, dass Bastarde untereinander keinerlei Ehehindernisse haben.

Wie verständnislos Oberrabbiner Nissam den Bene Israel gegenüber sich verhält, zeigte sich schon vor sechs Jahren, als ihn ein angesehener Vertreter dieser indischen Juden besuchte, Sir Benjamin, Mitglied einer konservativen Gemeinde in Bombay. Oberrabbiner Nissim fragte ihn: „Verbrennen Sie immer noch Ihre Witwen?" (Ich habe diese „taktvolle" Frage nicht vom Hörensagen vernommen, sondern direkt aus dem Munde von Sir Benjamin, der unmittelbar nach seinem Besuch beim Primas von Zion sie empört wiedergab).

Mit dem orthodoxen Oberrabbinat kann man nicht diskutieren. Es steht dogmatisch auf dem Standpunkt, dass jedes Tüttelchen im Gesetz göttlich inspiriert sei, und sogar die rabbinischen Auslegungen Moses am Sinai offenbart wurden. Das ist eine völlig ahistorische supranaturale theologische Position, gegen die man weder mit Gründen der Vernunft der historischen Entwicklung, der sozialen Notwendigkeit oder der Staatsraison ankämpfen kann. Man soll das auch gar nicht versuchen. Aber Regierung und Knesset sind dafür verantwortlich zu machen, dass sie den ganzen Komplex, um den es hier geht, einem orthodoxen Rabbinat überliessen, dessen staatlich besoldete geistliche Richter nicht auf die Gesetze der Knesset vereidigt werden, sondern nach einem spätmittelalterlichen Kodex rechtsprechen, dem Schulchan Aruch, der ja wiederum auf die viel ältere talmudische Gesetzgebung zurückgeht, die in archaischen Vorschriften des Alten Testaments wurzelt.

Warum haben die Bene Israel schliesslich ihren Streik abgebrochen? Weil Ministerpräsident Levi Eshkohl ihnen endlich zugesagt hatte, eine Delegation ihrer Leidensgefährten zu empfangen und mit ihnen Mittel und Wege zu erörtern, um die Diskriminierungen durch das Oberrabbinat zu eliminieren. Selbst wenn wir den besten Willen des Ministerpräsidenten nicht in Frage stellen, müssen wir skeptisch bleiben, denn das Oberrabbinat ist der Regierung gegenüber in Fragen des Religionsgesetzes autonom.

Die Zustände verlangen eine Abhilfe und niemand ist zuständig. Dass die Bene Israel dabei Zustände kriegen, kann man verstehen. Sie argumentieren schlicht und einfach: die Jewish Agency war unser Reiseagent. Sie brachte uns unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ins Land. In Indien waren wir vollberechtigte Bürger. Die Schlichim der Sochnut erklärten uns, dass wir in Israel in unsere wahre Heimat kommen. Dass Israel die Heimat der Bene Israel ist, scheint ja auch durchaus verständlich.

Wenn die Bene Israel nun aber in Israel als Bürger zweiter Klasse behandelt werden, von einem Rabbinat, das staatliche Funktionen hat, so ist nach Auffassung der Bene Israel die Sochnut verantwortlich dafür, dass sie, die Ahnungslosen in diesen Konflikt hineingeführt hat. Von der Sochnut kann man mit Goethe sagen: „Ihr lasst den Armen schuldig werden, dann überlasst ihr ihn der Pein ..."

Die religionsgesetzliche Diskriminierung der Bene Israel hat auch weitere soziale Folgen, wie die Streikenden seinerzeit erklärten. In der harten Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt in den Entwicklungsstädten fühlen sie sich zurückgesetzt und bekommen oft zu hören, dass sie keine echten Juden seien. Auch ihre Kinder in den Schulen haben in solcher Atmosphäre Anfeindungen von Mitschülern zu erleiden.

Zum Schluss sei hier darauf hingewiesen, dass es ein verbreiteter Irrtum ist, wenn man annimmt, dass die religiösen Kreise gegen die Bene Israel sind, die freisinnigen aber für die Bene Israel. Das ist keineswegs der Fall. Die überwiegende Mehrheit nicht nur der Bevölkerung des Staates Israel, sondern des Weltjudentums hat keinerlei Verständnis für die herzlose formalistische Haltung des Oberrabbinats. Selbst aus Kreisen orthodoxer Rabbiner im Lande habe ich selbst gehört, dass sie die Richtlinien des Oberrabbinats als Diskriminierung empfinden. Dass die Bene Israel besonders empfindlich sind, muss man verstehen, wenn man berücksichtigt, dass sie in Indien das warnende Beispiel der Tragödie der „Unberührbaren" vor Augen hatten. Erst Mahatma Ghandi ist es gelungen, diese Jahrhunderte alten Vorurteile gegen eine bestimmte Kaste aufzuheben. Er hat diesen guten Kampf mit seinem Leben bezahlen müssen, denn hinduistische orthodoxe Fanatiker waren ihm feindlicher gesinnt als die Vertreter des britischen Imperialismus, den er sein Leben lang bekämpft hat.

Werden die Bene Israel ihren eigenen Ghandi aus ihrer Mitte hervorbringen? Wird auch er als Blutzeuge gegen uralte Vorurteile in Israel und Volk den bitteren Kelch der Leiden leeren müssen?

„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 — ISRAEL

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina I.,

Grossoktavformat — 180 Textseiten — 42 Bildertafeln
239 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

GOLD: Geschichte der Juden in der Bukowina II.,

Grossoktavformat — 232 Textseiten — 51 Bildertafeln
457 Illustrationen

Ganzleinenband $ 20.00 — Luxusausgabe $ 35.00

SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG

GOLD: Geschichte der Juden in Wien I.,

Hauptredaktion: Dr. Y. L. Bato, Dr. N. M. Gelber

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

Vor Erscheinen $ 15.—, nach Erscheinen $ 25.—

BILDPROSPEKT KOSTENLOS DURCH:

Edition „OLAMENU"

TEL AVIV, P.O.B. 3002, ISRAEL

Alle Publikationen erscheinen in deutscher Sprache
Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.

LITERATUR

Idylle und P

von MEIR FAERE

Es ist ein angenehmer und nicht zu heisser Sommertag. Mit einer Gruppe von Knesset-Mitgliedern, die den verschiedenen Fraktionen angehören, mache ich einen Ausflug nach Galiläa mit, eine jener Exkursionen, die Gelegenheit geben, Probleme näher kennenzulernen, die in der Parlamentsarbeit nur als Budgetposten und theoretisch behandelt werden.

Wir besuchen rechts von der Wadi-Ara-Strasse das fast 500 m hoch gelegene Gelände, auf dem in der Nähe des grossen Araberdorfes Um el Fahm der neue Ort Mei-Ami angelegt wird, sehen noch manche andere Plätze, aber weit interessanter ist für uns der Besuch des Hule-Gebietes. Man hat schon 1958 publiziert, dass die Hule-Sümpfe und der grösste Teil des Sees trokkengelegt wurden, aber das war eine gar zu optimistische Behauptung. Erst in den Jahren 1959—1962 wurde die Drainage beendet, und jetzt wohnt man bereits auf dem Gebiet, das früher See war.

Der Boden wurde dringend gebraucht, denn bei der Ansiedlung der Einwanderer ist es unvermeidlich, dass im Laufe der Jahrzehnte eine Million Dunam landwirtschaftlicher Böden urbanisiert werden muss, und daher ist die Erschliessung weiterer Böden für die Landwirtschaft unbedingt notwendig. Auch sicherheitstechnische Gründe verlangen, dass Galiläa mit jüdischen Siedlungen durchsetzt werde. Von der Nordgrenze aus kann man jetzt noch durch ganz Galiläa gelangen, ohne von einem Juden gesehen zu werden, da es in diesem ganzen Landstrich zu wenige jüdische Siedlungen gibt. Auch 30 km der Strecke der Landes-Bewässerungsleitung führen durch arabisches Gebiet.

Von dem Hule-See, der nur zwei Meter über dem Mittelmeerspiegel liegt, ist nur ein dreieckiges Becken von 3—5 Meter Tiefe übriggeblieben. Wir fahren in einem Motorboot über diesen Rest des Sees, der heute einen Naturschutzpark bildet. Zahlreiche Wasservögel beleben die Gestade und die vielen kleinen Inseln in einem Dickicht von Papyrus-Stauden, das eine förmlich undurchdringliche Mauer bildet. Wasserschildkröten in verschiedenen Formen und Farben, die sich am Strande sonnten, lassen sich vom Lärm des Bootsmotors aus ihrer idyllischen Ruhe aufgeschreckt, ins Wasser gleiten. Auf der anderen Seite sind die Ufer steinig und nicht bewachsen, während sie hier in der üppigen Flora reichlichen Lebensraum für allerlei Getier bieten. Es ist eine Idylle, wie man sie in Israel nur selten noch findet.

AUS DER GESCHICHTE

Der Hule-See, der ein gefährlicher Malariaherd war, wurde erst 1886 genauer untersucht. Jetzt ist er Kulturland. Ursprünglich hatte der See 6 km Länge und 4 km Breite und war bis zu 6 m tief. Nördlich des Sees erstreckte sich über 150.000 Dunam das Sumpfgebiet, vom 2814 m hohen schneegekrönten Haupt des Hermon-Gipfels überragt.

Bereits 1883 wurde am Hule-See Yessud Hamaalah und 1890 das südlichere Mischmar Hayarden gegründet. Der erste Konzessionsvertrag zur Trockenlegung und Ausbeutung der Hule-Sümpfe wurde bereits 1913 vom türkischen Finanzminister Gweidi Bey einer jüdisch-türkischen Familie gegeben, aber die verfügbaren Mittel genügten nicht, und dann brach der Weltkrieg aus. Erst 1933 gelang es dann dem Direktor der PLDC, Yehoschua Chankin, mit Syrien ein Uebereinkommen zu treffen, aber die Mandatsverwaltung Palästinas verlangte ein Viertel der entsumpften Gebiete kostenfrei für die benachbarten Fellachen. Am 3. 10. 1934 wurde der Vertrag endlich unterfertigt.

Die Jewish Agency, der KKL und die PLDC übernehmen zu gleichen Teilen die Finanzierung der Entsumpfungs-Gesellschaft, die mit 100.000 Lp Kapital gegründet wurde. Eine Tochter-Gesellschaft, der ICA, EMICA, liess von der britischen Ingenieurfirma Randall, Palmer & Tritton das Drainage-Projekt ausarbeiten, das 1936 überreicht wurde und im Vordergrund des Erschliessungsplanes geblieben ist.

Dann kam das „Weissbuch", das die jüdische Ansiedlung beschränkt, der Zweite Weltkrieg brach aus, und die Mandatsverwaltung zog ihr Versprechen zurück, sich mit 235.000 Lp an den Entwicklungsarbeiten, die eine Million Lp kosten sollten, zu beteiligen.

So blieb das Hule-Gebiet wie es war, zum grossen Teil während der Regenzeit überhaupt unwegsam. Die Araber vom Stamme El-Hib, ehemalige Beduinen, die sich in Chalssa nieder-

JOSEF HIRSCH: Der Gitarrens Kuenstler ist in Deutschland 192 in Jerusalem und stellte m Erfolge u. a. in Paris

Schenkt Euren Kindern

BUECHER IN SPANISCHER SPRACHE
AUS DEM VERLAG
EDITORIAL CANDELABRO — Pasteur 341

ATUR und KUNST

und Probleme

von MEIR FAERBER

...en Haupt des Her... ...pfels überragt. ...ts 1883 wurde am Hu... ... Yessud Hamaalah ...890 das südlichere ...ar Hayarden ge... ...t. Der erste Konzes... ...rtrag zur Trockenle... ...und Ausbeutung der ...impfe wurde bereits ...m türkischen Finanz... ...r Gweidi Bey einer ...-türkischen Familie ...n, aber die verfügba... ...ttel genügten nicht, gelassen hatten, lebten in ihren mit hellen, aus dem Hule - Schilf geflochtenen Matten behängten Zelten, wurden von ihrem „Emir", einem diktatorischen Feudalherren ausgenützt, der sich gegen das Eindringen der jüdischen Siedler, die fortschrittliche Ideen ins Land brachten, wehrte und auch den Ueberfall auf Tel Chai (1920) organisierte.

Als in der Umgebung Dutzende jüdische Siedlungen mit tausenden Siedlern entstanden waren, sah der „Emir" schliesslich ein, dass er gegen die vordringenden Juden nicht aufkommen konnte, und schloss mit seinen neuen Nachbarn Frieden und Freundschaft. Auch während der Unabhängigkeitskrise verhielt sich der ansässig gewordene Beduinenstamm zu den Juden loyal.

HIRSCH: Der Gitarrenspieler. — Der ...ler ist in Deutschland 1920 geboren, lebt Jerusalem und stellte mit grossem Erfolge u. a. in Paris aus.

...n brach der Welt... ...s. Erst 1933 gelang ... dem Direktor der ...Tehoschua Chankin, ...en ein Uebereinkom... ...treffen, aber die ...verwaltung Palästi... ...ngte ein Viertel der ...ften Gebiete kosten... ... die benachbarten ...n. Am 3. 10. 1934 ...er Vertrag endlich ...igt.

...wish Agency, der ...d die PLDC über... ...zu gleichen Teilen ...anzierung der Ent... ...gs-Gesellschaft, die ...000 Lp Kapital ge... ...wurde. Eine Toch... ...ellschaft, der ICA, ...liess von der briti... ...genieurfirma Ran... ...mer & Tritton das ...Projekt ausarbei... ...936 überreicht wur... ...m Vordergrund des ...sungsplanes gehie...

...kam das „Weiss... ...as die jüdische An... ... beschränkt, der ...eltkrieg brach aus, ...Mandatsverwaltung ...ersprechen zurück, ... 235.000 Lp an den ...ungsarbeiten, die ...ion Lp kosten soll... ...beteiligen.

...b das Hule-Gebiet ...war, zum grossen ...rend der Regenzeit ...t unwegsam. Die ...vom Stamme El... ...emalige Beduinen, ...in Chalssa nieder...

WAS ES ALLES GAB UND GIBT

Im Hule-See war die Fischerei ausserordentlich ergiebig. In den Gewässern des Landes leben 43 verschiedene Fischarten, und im See selbst gab es zwei besonders interessante: die Chromis simonis, deren Männchen die Eier und die Jungen im Munde trägt, und den Charias macracanthus, der auf der Welt einzig und allein hier vorkam und sich vor allen anderen Fischen dadurch auszeichnet, dass er nicht stumm ist, sondern im Sprung über die Wasseroberfläche einen schreienden Laut hervorbringt. Gelegentlich dieses Besuches fragte ich den verantwortlichen Fachmann, der uns als Führer begleitete, ob dieser Fisch den „Umbau" des Sees überlebt hat und ob er im Naturschutzpark auch jetzt noch weiter existiert. Mir wurde versichert, dass dies der Fall sei, aber einen Zeugen, der mir hätte bestätigen können, dass er ein Exemplar dieser seltenen Gattung auch wirklich je gesehen oder gehört habe, konnte ich leider nicht finden.

Auch die Hule-Büffel, die ich vor Jahren noch hier beobachten konnte, wie sie stundenlang bis zum Hals im Wasser oder Schlamm standen, eine Herde breiter, schwarzer Köpfe mit ihren kurzen, nach rückwärts gebogenen grauen Hörnern, gibt es nicht mehr. Sie sind alle längst geschlachtet und verspeist. Jetzt will man ein Paar dieser Büffel herbringen, und eine neue Zucht im Naturschutzpark beginnen.

Im Oktober 1944 gab es im Hule-Gebiet unter 4000 Seelen noch 1000 Malariafälle, aber mit dem Aufwand von 8000 Lp, davon 6000 Lp für DDT, wurden die Anopheles-Mücken ausgerottet.

Im Hule-Gebiet befinden sich etwa 20 Millionen Tonnen Torf, ein wertvolles Dünge- und Heizmaterial, und jährlich können hier 26.000 Tonnen Papyrus-Stauden geerntet werden, die als Rohstoff für die Papier- und Baumaterialien - Industrie dienen können.

Die Durchführung des Hule-Projekts hat 100 Millionen Kubikmeter Wasser nutzbar gemacht, mit dem 200.000 Dunam Böden bewässert werden können. Aber die Arbeit ist nicht so glatt vonstatten gegangen, wie die Optimisten gehofft hatten.

MILLIONEN-DEFIZITE

Die Regierungsgesellschaft der Hule-Farm hatte einen Verlust von 2,6 Millionen IL, wie der Bericht des Staatskontrolleurs über die Zeit seit 1956 kritisch vermerkt. Von den 60.000 Dunam des durch die Drainage gewonnenen landwirtschaftlichen Bodens wurden 36.500 Dunam den benachbarten Siedlungen übergeben und 23.500 Dunam wurden von der Hule-Farm bewirtschaftet. An der Hule-Entwicklungsbehörde wurden die Sochnut und der KKL zur Hälfte beteiligt, während sich die Regierung die andere Hälfte der Aktien und das Entscheidungsrecht vorbehielt. Der Direktionsrat, der allmonatlich zusammenzutreten hatte, hielt seine Sitzungen in viel grösseren Zeitabständen ab und wurde einmal vier Monate lang nicht einberufen. Für die Boden-Vorbereitung waren knapp 2 Millionen IL bewilligt worden, aber die Direktion gab fast 3 Millionen IL dafür aus. Für experimentelle Pflanzungen wurden 50.000 IL bewilligt, aber 200.000 IL ausgegeben.

Die Pflanzung von Körnergetreide erwies sich als lohnend, die von Baumwolle und Erdnüsse brachte abwechselnd Gewinne und Verluste, und die von Gemüse und Blumenzwiebeln war und blieb Verlustgeschäft. Besonders um möglichst viele Arbeitssuchende zu beschäftigen, hielt die Hule-Farm an Gemüsepflanzung fest, obwohl die Verluste vorauszusehen waren. Die Gurken- und die Tomaten-Ernte blieb gegenüber der Erwartung um die Hälfte zurück, und die Produkte mussten unter den Selbstkosten an Konservenfabriken abgegeben werden. Jetzt erst beschloss die Gesellschaft, kein Gemüse mehr zu ziehen. Der Staatskontrolleur nimmt an, dass der Verlust weit grösser ist als in der Bilanz ausgewiesen wurde, denn die Investitionen wurden nicht richtig amortisiert, um noch grössere Defizite zu verschleiern.

Erst im Jahre 1962 wurden die Verlust bringenden Pflanzungen entschieden eingeschränkt und die Gewinn versprechenden ausgebaut, und so konnte die Hule-Gesellschaft endlich den Weg zur Sanierung beschreiten. Jetzt haben wir neben der Hule-Farm die wunderschöne Idylle des Naturschutzparkes, aber wenn das gesamte Unternehmen vom Standpunkt der Bilanz aus betrachtet wird, für deren Defizit der Steuerzahler aufzukommen hat, kann man keinen rechten Genuss daran empfinden. Andererseits aber müssen wir uns vor Augen halten, dass die Besiedlung dieses Gebietes an der Nordgrenze aus Sicherheitsgründen viel wert ist, wahrscheinlich sogar die Millionen des Defizits.

ANLAESSLICH DES 150. JAHRESTAGES SEIT DEM JUDENEDIKT VOM 10. JUNI 1813,

dem Beginn der Emanzipation des bayerischen Judentums, erschien soeben im Dr. Olzog-Verlag (vorm. Isar Verlag) München und Wien das Werk von:

STEFAN SCHWARZ:

Juden in Bayern im Wandel der Zeiten

mit einem Vorwort des bayerischen Ministerpräsidenten ALFONS GOPPEL.

Es ist ein Buch, welches die Geschichte der Juden in Bayern aufgrund bis jetzt unveröffentlichten Aktenmaterials schildert.

Namhafte Professoren und Historiker schreiben nach Ueberprüfung des Manuskripts:

„Schwarz kann Anspruch darauf erheben, die erste erschöpfende Gestaltung des Judenedikts geschaffen zu haben". — „Das Buch verdient ein Standardwerk zur Geschichte der Juden in Bayern zu werden." „Das Werk ist nicht nur lesenswert, sondern auch zum Nachdenken anregend." „Das Werk verdient die weiteste Verbreitung."

Jiddisches Theater in Bukarest

London. — Das Jiddische Staatstheater in Bukarest konnte vor kurzem sein 15-jähriges Bestehen feiern. Das Theater zählt zu den bedeutendsten kulturellen Institutionen des Landes. Auf seinem Programm stehen Bühnenstücke rumänisch-jüdischer und ausländischer jüdischer Autoren sowie Schauspiele rumänischer und ausländischer Bühnenschriftsteller. (ITA)

Ehrung für Joseph Kessel

Paris. — Anlässlich der Aufnahme von Joseph Kessel in die Französische Akademie wurde ein Magen David auf das Schwert eingraviert das traditionsgemäss dem neuen Mitglied von seinen Bewunderern und Freunden geschenkt wird. Kessel lag daran, seine Zugehörigkeit zum Judentum zu dokumentieren. Ueberdies ist das Lothringerkreuz eingraviert als Zeichen, dass Kessel für das Freie Frankreich gekämpft hat.

Bau eines neuen jüdischen Theaters geplant

Wien. — Das polnische Kultusministerium hat kürzlich die Pläne für den Bau eines neuen jiddischen Theaters im Zentrum von Warschau gebilligt. Die Pläne wurden von einem der bekanntesten polnischen Architekten, Professor Pniewski, entworfen. Das neue Theater soll mehr als tausend Personen Platz bieten.

Auch andere jüdische Einrichtungen sollen in dem Gebäude untergebracht werden, sodass mit dem Neubau also ein neues jüdisches Kulturzentrum in der polnischen Hauptstadt entstehen wird. (AWZ)

Posthume Ehrung

Regina (Kanada). — Die Provinzregierung von Saskatschewan hat einen See nach dem kanadisch-jüdischen Soldaten Morley B. Wachnow, einem Kriegshelden, benannt.

„Ha'Enzyklopaedia Haiwrit"

Mit Festlegung des „Schlüssels" für die nächsten 16 Bände kann die Redaktion der grossen hebräischen Enzyklopädie sich verpflichten, dass das Gesamtwerk nicht mehr als 32 Bände umfassen wird.

Der erste Ergänzungsband für die bisher erschienenen Bände wird bereits 1964 zu haben sein. Dies wurde in einer Pressekonferenz in Tel Aviv mitgeteilt, die anlässlich der Herausgabe des 16. Bandes stattfand.

Bereits vor zehn Jahren wurde, wie Frau Bracha Peli, die das Unternehmen leitet, mitteilte, den Abonnenten bekanntgegeben, dass der geplante Rahmen von 16 Bänden durch die Fülle des Materials, das verarbeitet werden muss, gesprengt wird, da die Enzyklopädie den jüdischen, den israelischen und den allgemeinen Interessen entsprechen muss. Die Verzögerungen im Erscheinen des Werkes sind neben den materiellen Problemen der Finanzierung auch auf Schwierigkeiten der Lösung wissenschaftlicher Fragen zurückzuführen. Es dürfte wohl noch sieben bis acht Jahre dauern, bis die Enzyklopädie zur Gänze vorliegen wird.

Die Abonnenten, die für 16 Bände galten, sind nun abgelaufen, und die Abonnenten wurden zur Erneuerung ihrer Verträge aufgefordert. Gegenüber neuen Subskribenten erhalten die alten 20 Prozent Rabatt, und wer für das ganze Werk vorausgezahlt, wird mit keinen weiteren Verteuerungen, die in der Zukunft möglich sind, belastet werden. Pro Band kostet die Enzyklopädie jetzt 28 IL, was im Vergleich mit 50 IL pro Band der Encyklopädia Britannica und 81 IL für die „Larousse"-Enzyklopädie relativ billig ist.

Der Chefredakteur der Enzyklopädie, Prof. J. Laibowitz, erklärte, die Verzögerung im Erscheinen und Vergrösserung auf den doppelten Umfang mit dem Beschluss der Redaktion, das Niveau zu wahren, der selbst den Bruch der den Abonnenten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen rechtfertige. Der 17. Band ist bereits in Druck und der erste Ergänzungsband vor seiner Fertigstellung.

A. Peli, der Direktor der Redaktion, teilte mit, dass die Redaktion in Dreiteilung arbeite: Während die Druckabteilung den 17. Band fertigstellt, redigiert die Schriftleitung den 18. Band und die Materialsammel - Abteilung bereitet das Material für den 19. Band vor. Für die Ergänzungsbände wurde eine gesonderte Mitarbeitergruppe eingesetzt.

Soweit die Sprecher des Verlagers und der Redaktion der Enzyklopädie. Dem Käufer und Leser resp. Benützer dieses Werkes gebührt aber auch das Recht der Meinungsäusserung: Gewiss wollen wir eine möglichst umfassende Enzyklopädie haben, umso mehr als sie ja die repräsentative hebräische Enzyklopädie sein soll und es neben ihr die kleinere „Enzyklopädie Kalit" von Jesreel gibt, die bescheidenen Zwecken entspricht. Andererseits aber ist es eine Zumutung, die Abonnenten jahrzehntelang auf den Abschluss des Werkes warten zu lassen und den Rahmen von 16 auf 32 Bände zu erstrecken. Es ist nicht Aufgabe einer Enzyklopädie gleich eine ganze Bibliothek ersetzen zu wollen, und Prof. Leibowitz und der Verleger hätten verstehen müssen, sich auf einen bescheideneren Rahmen zu beschränken. Man verspricht uns, dass wir, wenn uns ein „Erech" unter dem Buchstaben „Taw" interessiert „nur" noch sieben bis acht Jahre warten und „nur" noch weitere 16 Bände kaufen müssen, abgesehen von den Ergänzungs- und Korrektur-Bänden, die wir ja auch zu bezahlen haben werden.

Das heisst denn doch, die Geduld und die materielle Leistungsfähigkeit von zehntausenden Käufern dieses Werkes erheblich auf die Probe zu stellen. Gleichzeitig muss aber anerkannt werden, dass die Enzyklopädie in Inhalt und Ausstattung erstklassig ist.

NEUE BUECHER

John Pfeiffer: Maschinen denken schneller, Kindler, 1963, München. —

Sicherlich gehört Geduld und Interesse dazu, diese wichtige und verständliche Einführung in die Welt der Elektronengehirne zu lesen. Wer sich hierzu entschliesst, wird viel gewonnen haben. Neue Erkenntnisse werden erschlossen, neues Wissen bereichert den Leser, neue Gesichtspunkte beleuchten das Verständnis der grossen Zeitfragen. „Ein beträchtlicher Teil der neuesten Forschungsergebnisse weist (also) darauf hin, dass vieles von dem, was wir in unserem Leben tun, automatischen Charakter hat"... Hier gibt es umfangreichen Stoff, auch zum Nachdenken.

—:o:—

Kurt Fassmann: BRECHT, eine Bildbiographie erschienen bei Kindler in München.

Leben und Werk Brechts, des ebenso verehrten und gefeierten wie verdammten Autors wurde in der schönen und eindrucksvollen Form der Kindlerschen Bildbiographien dargestellt. Brecht, dessen Werk nach seinem Tode an Ansehen und Wirksamkeit zugenommen hat, gehört zu jenen Wahrheitssagern und Wahrheitssuchern, die niemals gern gehört werden. Seine realistische Darstellungskunst und sein Mut, einer verlogenen Welt die Maske vom Gesicht zu ziehen, hat ihm die uneingeschränkte Verehrung all derjenigen Menschen eingetragen, denen die konventionelle Lüge eine Last und das befreiende Wort eine Sache des Herzens ist. —

—:o:—

Walter Abendroth: BRUCKNER, eine Bildbiographie, erschienen bei Kindler in München. —

Mit grosser Liebe und Genauigkeit stellt der Autor das Leben Bucknens vom Volksschullehrer zum grossen Symphoniker des Abendlandes dar. Es war ein Leben der Beschendenheit und der vielen Misserfolge, bis dann die Anerkennung kam, die dem Meister Genugtuung und Ersatz für manche früheren Leiden brachte. Bemerkenswert ist das schöne und umfangreiche Bildmaterial. —

—:o:—

Jean de Beucken: CEZANNE, eine Bildbiographie, erschienen bei Kindler in München. —

Das Leben und Schaffen dieses grossen Malers ist in diese Bildbiographie geschickt, überzeugend und stellenweise ergreifend eingefangen worden. Viele schöne Reproduktionen, zum Teil im Vierfarbendruck, vermitteln einen lebendigen Einblick in das Schaffen dieses Künstlers, der zu den bedeutendsten Impressionisten gehört. —

—:o:—

Werner Neumann: BACH, eine Bildbiographie erschienen bei Kindler in München.

Im vorliegenden Band wird ein lebendiges Bildmaterial das sicherlich schwer zu beschaffen war, in besonders geschickter Form mit der Lebensdarstellung Bachs verknüpft, sodass eine Meisterbiographie entstanden ist, die jeder mit grösster Spannung und Aufmerksamkeit lesen dürfte. Aus dem Leben Bachs kann man manches lernen, dass nicht immer der Ruhm und nicht immer die Kritik der Mitmenschen und Zeitgenossen das rechte Urteil zu finden vermögen. Aber wer denkt heute noch an jene, die ihm das Leben so schwer machten, wenn der Namen Bach ausgesprochen wird?

JETZT AUCH

Kindler-Taschenbücher

IN DEN LETZTEN WOCHEN SIND DIE FOLGENDEN BAENDE ERSCHIENEN:

Nr. 27: RUEDIGER ALTMANN: Das Erbe Adenauers (Eine Bilanz)

Nr. 28: GUSTAV VON BERGMANN: Rückschau auf mein Leben, Autobiographie

Nr. 29: KLAUS-PETER SCHULZ: Proletarier-Klassenkämpfer — Staatsbürger — 100 Jahre deutsche Arbeiterbewegung

Nr. 30/31: ERNST GLAESER: Der letzte Zivilist (Roman)

Nr. 32: JOYCE CARY: Chester Nommo (Roman)

Nr. 33: WASSILIJ AKSSIONOW: Apfelsinen aus Marokko (Roman)

Es kosten: Einfachband DM 2.50 Doppelband DM 3,80, Dreifachband DM 4,80.

Bestellungen durch alle Buchandlungen

Kindler Verlag G.m.b.H., München

Probleme am jüdischen Horizont

von Dr. FRITZ LACHMANN (New York)

Seltsam, „hangend und bangend in schwebender Pein", ist das Schicksal der Juden. In all den Jahrtausenden jüdischer Geschichte gab es immer an einer Ecke des Horizonts einen lichten Schein, der die Aufhellung eines düsteren Problems ankündete — und an einer anderen zeigten dunkle Wolken ein kommendes Unwetter an. So war es zu allen Zeiten — und so ist es in diesem Augenblick.

Das zwei Jahrtausende alte, düstere Problem, das eben beginnt, sich aufzuhellen, liegt auf dem Gebiet der Religion — des alten Proselyten-Kampfes der Kirche um und gegen das Judentum — und der helle Schein am Horizont kommt vor allem aus der Richtung des Vatikans.

Die Bedeutung des dem Oekumenischen Konzil vorliegenden Entwurfes über „Die Haltung der Katholiken gegenüber Nichtchristen, speziell gegenüber Juden" ist wiederholt eingehend behandelt worden. Er stellt, wie von jüdischer Seite einmütig festgestellt worden ist, einen historischen Schritt auf dem Wege zur Ausrottung tragischer Vorurteile dar. Es bestand die berechtigte Hoffnung, das Konzil werde noch während seiner diesjährigen Tagungs-Periode den Entwurf in eine Resolution verwandeln oder zum mindesten diskutieren. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt: zusammen mit einem zweiten Entwurf über religiöse Freiheit wird der, die Juden betreffende, erst in der nächsten Tagung des Konzils, die am 14. September beginnen soll, zur Diskussion kommen.

Immerhin hat sich aus den ersten Aeusserungen nach der Verteilung des Entwurfs an die Konzil-Mitglieder ergeben, dass er mit einer starken Majorität rechnen kann, in der die Kardinäle aus den USA eine wesentliche Rolle spielen. Eine anfängliche, allgemein erwartete Opposition seitens der in arabischen Ländern stationierten Kardinäle und Bischöfe hat sich indessen abgemildert. Demnach ist, wie der 82 Jahre alte, aus Deutschland stammende Kardinal Bea, der Präsident des Sekretariats, dem der Entwurf seine Entstehung verdankt, betont hat, „aufgeschoben nicht aufgehoben".

„Wir alle bedauern", setzte der Kardinal hinzu, „dass es nicht möglich war, wenigstens einen Vorgeschmack der Diskussion über diese Entwürfe zu bekommen". Die Konzil-Mitglieder sind aber aufgefordert worden, sich indessen schriftlich darüber zu äussern.

Inzwischen sind hinsichtlich des Dokuments und seiner Geschichte einige interessante Einzelheiten bekannt geworden, und zwar durch Erklärungen, die ein hoher Würdenträger des Vatikans, Monsignore John Osterreicher, der dem unter Kardinal Beas Vorsitz tätigen „Sekretariat für die Förderung der Christlichen Einheit" angehört, abgegeben hat, (und der, notabene ein zum Katholizismus übergetretener Jude ist).

Er stellte unter anderem fest, dass das Sekretariat eine grosse Zahl von Ersuchen „von allen Seiten" erhalten habe, sich mit dem Problem christlich-jüdischer Beziehungen zu befassen. Die Angelegenheit sei nicht von dem „Sekretariat für nicht-christliche Religionen" behandelt worden, da das Judentum eine biblische Religion und darum nicht mit anderen gleichzusetzen sei. Eine Erklärung des Konzils liege nicht allein im Interesse des Judentums, sondern ebenso im Interesse der katholischen Kirche, „denn die Kirche hat mit den Juden gemeinsam ein Erbe angetreten, und sie muss dazu beitragen, für es zu sorgen". Die Protestanten haben in dieser Hinsicht grössere Fortschritte gemacht als die katholische Kirche, die jetzt den Vorsprung aufholen müsse.

Die Erklärungen von Monsignore Oesterreicher enthalten als wichtigsten Punkt den Umstand, dass das Sekretariat „von allen Seiten" gedrängt worden sei, das jüdisch-katholische Problem zu behandeln. Es besteht kein Zweifel, dass der Welt-Oeffentlichkeit die Dringlichkeit und die Bedeutung einer Erklärung im Sinne des Entwurfes nicht entgangen ist. Das Konzil hatte in der diesjährigen Sitzungsperiode „keine Zeit mehr", sich damit zu beschäftigen. Das ist insofern richtig, als das Konzil durch innere Zwiste zwischen fortschrittlichen und traditionellen Gruppen in seiner produktiven Tätigkeit so sehr aufgehalten worden ist, dass es des Eingreifens des Papstes bedurfte, die Debatten wieder produktiver zu gestalten.

Da sich aber herausgestellt hat, dass hinsichtlich des Entwurfes eine, vorhandene, Opposition sich nicht gegen den Inhalt sondern gegen Einzelheiten in der Formulierung, vor allem aber dagegen ausspricht, die Erklärung hinsichtlich der Juden als einen organischen Bestandteil der gesamt-ökumenischen (d. h. die Christen der verschiedenen Religionen einigenden) Erklärungen, zu betrachten, kann man mit umso grösserer Sicherheit damit rechnen, dass in der kommenden Sitzungs-Periode eine positive Resolution gefasst werden wird, als sich indessen die Konzil-Mitglieder in ihren verschiedenen Ländern in zunehmendem Masse über den Druck seitens der Welt-Oeffentlichkeit klar werden dürften.

* * *

Dieser Ankündigung eines neuen Tages am Horizont gegenüber stehen nun

GEWITTERWOLKEN

in einer anderen Himmelsrichtung. Sie beziehen sich nicht auf religiöse, wohl aber auch politische und kulturpolitische Fragen, in denen die durch die Schaffung des Staates Israel entstandene Situation eine Rolle spielt.

Das „American Jewish Committee" hat soeben eine Untersuchung abgeschlossen, die den 130.000 (früher 250.000) Juden in Marokko, den 30.000 (früher 120.000) in Tunesien, und den rund 5.000 (früher 130.000) in Algerien gewidmet war. Sie alle werden im Rahmen von anti-Israel und anti-zionistischen Aeusserungen angegriffen, weil sie für die lokalen Politiker, die derzeit eine Schlappe nach der anderen erleiden, der ideale Sündenbock sind, mit dessen Hilfe man „politische Gegner diskreditieren, der schwankenden eigenen Popularität nachhelfen und bei den Nachbarstaaten und der arabischen Welt Prestige gewinnen" kann.

IN SOWJETRUSSLAND

sind Israel und Zionismus nicht unmittelbar im Spiele: hier basiert die anti-jüdische Einstellung darauf, dass sich die Juden nicht unter einen kommunistisch-nationalen Einheitsnenner bringen und von ihren eigenen geistigen Wurzeln trennen lassen wollen. Religion spielt offenbar dabei nur insofern eine Rolle, als sie eine der wichtigsten Faktoren der jüdischen Kultur darstellt, lange Jahrhunderte hindurch die einzige Möglichkeit, das jüdische Geisteserbe zu erhalten. Selbstverständlich steht daneben Erziehung und Sprache, und generell all das, was den typischen kulturellen Ausdruck eines Volkes (und dadurch einer Minderheit) bildet. Es ist anzunehmen, dass bei der russisch-jüdischen Gesamtheit die Konzepte des allein seligmachenden Kommunismus mit noch grösserem Skeptizismus aufgenommen werden als bei der Bevölkerung als Ganzem. Die Herausstellung der Juden bei allen, als gegen die Nation gerichtet charakterisierten „Verbrechen" und die unverhältnismässige Strenge ihrer Bestrafung, in einem hohen Prozentsatz mit dem Tode, dürfte die Reaktion darauf sein.

DILEMMA IN SUEDAFRIKA

Das schwierigste und folgenschwerste Problem aber ergibt sich für die südafrikanischen Juden, Bewohner eines Staates, der in offenem Konflikt mit Israel steht. Der Staat Israel kann nicht anders als gegen die „Apartheid"-Politik Südafrikas Stellung nehmen sowohl des eigenen, durch und durch demokratisch-menschlichen Konzepts wegen wie um der engen Freundschaft willen, die Israel mit vielen der jungen afrikanischen Staaten verbindet. Die südafrikanischen Juden haben sich in der Vergangenheit stets durch ihren starken Zionismus und ihre weitgehende geistig-kulturelle, von früheren Regierungen Südafrikas (General Smuts) stets geförderte Identifizierung mit Israel ausgezeichnet, die umso näher lag, als auch der christliche Südafrikaner, der vielfach als Soldat Palästina kennen und lieben gelernt hatte, diesem Land mit den grössten Sympathien gegenüberstand.

Südafrikas Juden stehen jetzt am Scheidewege: als Südafrikaner können sie sich nicht weiterhin mit einem Staate identifizieren, der in seiner politischen Haltung gegen die Regierung ihres Landes eingestellt ist — und als Juden, denen die hohen ethischen Forderungen des Judentums ebenso im Blute liegen sollten wie ihre eigenen historischen Erlebnisse, muss es ihnen schwer fallen, die „Apartheid"-Politik ihrer Regierung gutzuheissen. Tatsächlich galten die Juden des Landes bisher in ihrer Majorität als den gegen die „Apartheid" eingestellten Parteien und Gruppen zugehörig.

Furcht vor möglichen wirtschaftlichen, sozialen und religiösen Massnahmen, vor allem, nachdem Israel seine Botschaft in Südafrika geschlossen hat, treibt jetzt viele Juden in die „National Party", die regiert, die „Apartheid" vertritt — und vor 30 Jahren offen antisemitisch war. Und die National Party nimmt die jüdische Verstärkung, die gleichzeitig eine beträchtliche Schwächung der Opposition bedeutet, mit offenen Armen auf. In den vergangenen Wochen haben mehrere jüdische Persönlichkeiten, die vordem entweder auf der anderen Seite gestanden oder sich zum mindesten schweigend verhalten haben, für die National Party Dr. Hendrik Verwoerds und ihre Politik das Wort ergriffen.

* * *

Der Gewissenskonflikt der südafrikanischen Juden ähnelt in vielfacher Hinsicht dem der europäischen Katholiken zu gewissen Zeiten des Mittelalters, als die Politik des Vatikans der Politik ihrer jeweiligen Regierungen entgegengesetzt war. Dass die Schaffung eines jüdischen Staates in einer Welt in Gärung die Möglichkeit zu solchen Konflikten geben könnte, war vorauszusehen.

All diese Gewitterwolken sind nichts grundsätzlich Neues in der jüdischen Geschichte, in der sich die Juden seit je in der Mitte zwischen den streitenden Interessen befinden und oft den Sündenbock für beide Seiten darstellen. Was die besondere Situation der südafrikanischen Juden anlangt, so ist nur zu hoffen, dass sie, soweit sie notgedrungen zu einer falschen Seite übergehen, nicht Erfahrungen machen werden wie jene jüdischen Assimilanten in Deutschland, die geglaubt hatten, dass es genüge, selbst deutsch zu fühlen und zu handeln, um von den Deutschen als „deutsch" akzeptiert zu werden. Dass sie sich im Falle eines Sieges der schwarzen Bevölkerung, der aufgeschoben, aber nicht aufgehoben werden kann, auf der Seite des Verlierers befinden werden, ist evident.

HEYMANN STEINTHAL REDIVIVUS

Man liest „die Brüder Grimm, Alexander und Wilhelm von Humboldt, ... Steinthal und andere Sprach-Verlag Dümmler anvergänglichen Schöpfungen dem Verlag Dümmler anvertraut". Und so wird der Nachdruck der 2. Auflage der „Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern (mit besonderer Rücksicht auf die Logik)" von Heymann Steinthal (1823—99) von dem seit 1908 bestehenden Verlag angezeigt, wie es heisst: im Grimm-Gedenkjahr.

Steinthal war Sprachforscher und Philosoph. Er bekleidete das Amt eines ausserordentlichen Professors an der Berliner Universität und gehörte zu den ersten Dozenten der 1872 ins Leben gerufenen Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums (gleichfalls in Berlin); dort hatte er den Lehrstuhl für Bibelwissenschaft und Religionsphilosophie inne.

Gemeinsam mit seinem Schwager Moritz Lazarus (1824—1903) begründete er die Völkerpsychologie, die wissenschaftliche Lehre von den Elementen des geistigen Völkerlebens, wonach sich der geistige Charakter einer Nation im Leben und in der Kultur des Volkes ausdrückt. Das gemeinsame Werk der beiden Wissenschaftler war die „Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft", die unter dieser Bezeichnung bis 1890 bestand und dann in „Zeitschrift des Vereins für Völkerpsychologie" umbenannt wurde.

Steinthal war im anhaltinischen Gröbzig geboren. Schon 1855 erhielt er, der drei Jahre Chinesisch in Paris studiert hatte, in Berlin eine Professur für allgemeine Sprachwissenschaft.

E. G. L.

Europaeisches Judentum

Amsterdam. — Der weitere Bestand der jüdischen Gemeinschaft in Europa ist auch für den Staat Israel von grossem Interesse, erklärte Dr. Max Melchior, der Oberrabbiner Dänemarks, bei seiner Eröffnungsrede auf dem Kongress zionistischer Studenten. Er sagte u. a.: „Ich werde nicht der letzte Oberrabbiner von Dänemark sein", womit er andeuten wollte, dass die Judenheiten der Diaspora weiterbestehen werden.

An der Feier nahm auch der israelische Botschafter in Den Haag, Brigadegeneral David Shaltiel, teil.

Zwi-Kessel-Preis

Mexico-City. — Sechs jüdische Schriftsteller, darunter drei Israelis, ein Newyorker, ein Kanadier und ein Mexikaner, wurden mit dem alljährlich zur Verteilung gelangen Zwi-Kessel-Preis für jüdische Literatur ausgezeichnet, der im Jahre 1947 von einem jüdischen Industriellen aus Mexiko namens Kessel gestiftet wurde. Der Preis besteht aus einem Diplom und 200 Dollar.

Die Preisempfänger sind Leon Bustan (Gruszko) A. Dekel und Abraham Nariw aus Israel, Meir Corona aus Mexiko, Benjamin Demblin, aus New York und N. Shemon aus Toronto. (ITA)

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

INDUSTRIAL & COMMERCIAL BANK
(ISRAEL - LATIN AMERICA) LTD.
INCOBA
INVESTMENT & TRUST, Co. Ltd.
ASOCIADO CON BANK HAPOALIM
TEL AVIV — ISRAEL
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
(GALERIA DEL OBELISCO)
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-8586

Theodor Herzl Gesellschaft

PUEYRREDON 2190 1 St. ✡ ✡ ✡ T. E. 83-2613

Dichter und Traeumer

Zum 100. Geburtstag von Israel Zangwill

von JOSEF FRAENKEL

Einige Monate vor der Veröffentlichung seiner Broschüre „Der Judenstaat" entschloss sich Theodor Herzl von Wien nach Paris zu fahren, um Mitarbeiter und Mitkämpfer zur Realisierung seines Planes zu gewinnen. In Paris redete ihm Max Nordau zu, Israel Zangwill in London zu besuchen. Alle drei, Herzl, Nordau und Zangwill, waren schon bekannte Schriftsteller und Verfasser von Büchern. Herzl war 35 Jahre alt, Nordau 46 und der jüngste war Zangwill — 31 Jahre.

Am 21. November 1895 kam Herzl in London an und sein erster Besuch galt Zangwill. Er erklärte ihm seinen Zionismus und verlangte von Zangwill, dass er ihn mit den jüdischen Führern Englands zusammenführen soll. Moderner Zionismus in England begann mit dem Eintritt Herzls in die Studierstube Zangwills in Oxford Road 24, Kilburn.

Zangwill, der vorher nie den Namen Herzl gehört hatte, war von seiner Persönlichkeit, vom „Assyrischen König", bezaubert und schritt gleich an die Arbeit. Er telegraphierte dem Führer der Chowewe Zion, Col. Albert Goldschmid, und nannte Personen, die er sehen sollte. Zangwill, ein Mitbegründer des Vereins „The Maccabeans", dem die jüdische Intelligenz angehörte, schickte gleich Einladungen an seine Mitglieder, damit sie Herzls Pläne hören sollten. Die Versammlung fand am Sonntag, den 23. November, unter dem Vorsitz von Zangwill statt. Es war dies die erste zionistische Versammlung Herzls. So kam es, dass bald der moderne Zionismus von London aus in alle Welt verkündet wurde.

Israel Zangwills Vater, Moses, aus Lettland, strenggläubig, kam als Jugendlicher nach England, wo er heiratete. Sein Beruf war Glaser. Israel Zangwill hatte „zwei" Geburtstage. Sein Vater, der nur Jiddisch sprach, gab Ende Februar an, dass Israel am 21. Januar 1864 zur Welt gekommen wäre. Möglich, dass der Registrator sein Jiddisch-Englisch nicht verstanden und deshalb ein unrichtiges Datum eingetragen hatte. Zangwill dagegen erwähnte in einem Artikel, dass der 14. Februar 1864 sein Geburtstag wäre, was auch in der Encyklopädia Britannica und von der Presse wiederholt wurde.

Israel Zangwill war ein Schüler in Jews' Free School, wurden dann dort Lehrer, aber frühzeitig zeigte er wie Herzl und Nordau Talent als Schriftsteller. Als seine Bücher „Kinder des Ghetto" (1892), „Ghettotragödien" (1893) und „König der Schnorrer" (1894) herausgegeben wurden, wurde sein Name in England und in der jüdischen Welt populär. Einige seiner Werke wurden in Deutsche von Hanns Heinz Ewers übersetzt, der später antisemitische Romane schrieb. In der Wochenzeitung „Jewish Standard" (1888—1891) veröffentlichte Zangwill seine humoristischen Beiträge „Morour und Charoseth" unter dem Pseudonym „Marshallik". Auch N. H. Imber, der Verfasser der „Hatikwah", war dort Mitarbeiter. Zangwill verewigte ihn in seinem Buch „Kinder des Ghetto" unter dem Namen von Melchizedek Pinchas und hatte sein hebräisches Lied „Mischmar Hajarden" („Die Wacht amJordan") ins Englische übersetzt. Zur Zeit der Chowewe Zion Bewegung mag Zangwill hierfür Sympathien gehabt haben aber er war nicht aktiv.

Im Juli 1896 war Herzl wieder in London und zum zweiten Male sprach er bei den „The Maccabeans" unter dem Vorsitz von Zangwill. Herzl war nun kein Fremdling mehr in London und in der englischen Presse wurde sein Name schon öfter zitiert. Zangwill hatte in „Sunday Times" sein erstes Interview über Herzl und im „Daily Graphic" erschien ein Artikel, in dem berichtet wurde, dass „Dr. Herzl einen Anhänger in Zangwill gefunden hatte".

Der Chowewe Zionist Herbert Bentwich, vom Geist und Zauber Herzls angeregt, organisierte im April 1897 eine Pilgerfahrt nach Palästina. Zangwill nahm an der Pilgerfahrtfahrt teil. In Jerusalem besuchte er seinen frommen Vater, der hier im Jahre 1908 starb. Zangwill durchquerte das Heilige Land, hielt Vorträge und in London veröffentlichte er dann seine Eindrücke über Palästina.

Herzl lud ihn zum Ersten Zionistenkongress in Basel (1897) ein. Seine Anwesenheit stärkte das Prestige des Kongresses. Eigentlich kam er nach Basel, um ein Kapitel für sein Buch „Träumer des Ghetto" (1898) zu schreiben. Aber es ist eigenartig, dass er, ein Meister der Redekunst und reich an Ideen, keine Ansprache gehalten hat. Er beobachtete und schwieg. Erst am Ende des Kongresses liess er sich von der Begeisterung hinreissen und jubelte. „Im ganzen Saal war es Herr Zangwill, der am meisten klatschte", berichtete ein Londoner über Zangwill.

Die Bekanntschaft zwischen Herzl und Nordau war von historischer Bedeutung für den Zionismus. Im Bunde der Dritte war Zangwill. Er trat in Wort und Schrift für Herzl ein, in seiner Art, mutig und unerschrocken, oft mit satirischen Bemerkungen, kritisichen Betrachtungen und mit eigenen Anschauungen. Er wurde als Sprecher der Zionisten angesehen und was er sagte, wurde in den englischen Zeitungen berichtet. Er nahm weder auf Millionäre noch auf hohe Titelträger Rücksicht. Er war scharf wie ein Messer, beschrieb tragische Ereignisse, wobei er gleichzeitig eine unterhaltende Episode aufzutischen pflegte. Anti-Zionisten teilte er in drei Gruppen ein, in Affen (Assimilanten), in Esel (Juden, die vor dem Erscheinen des Messias eine Rückkehr nach Erez Israel ablehnen) und in Füchse (Juden, die die Menschheit „befreien" wollen).

Herzl und Zangwill kamen oft zusammen und standen im Briefwechsel. In Herzls Tagebüchern taucht sein Name des öfteren auf und als Codename für Zangwill findet man: Bernstein, Klesmer, Weissmann und Zang. Wenn Herzl Zangwill einen Auftrag gab, so tat er sein Bestes, um diesen auszuführen. Zangwill bemühte sich darum, dass Lord Nathan Meyer Rothschild eine Begegnung mit Herzl haben sollte, aber vergebens. Deshalb lud Zangwill Lady Battersea, Rothschilds Cousine, in seine Wohnung ein und Herzl erklärte ihr den Zionismus. Sie und Lady Rothschild wurden zwar Zionisten, aber Rothschild lehnte es ab, Herzl zu empfangen. Erst im Jahre 1902 kamen diese zwei zusammen und ihre Freundschaft war zum Segen des Zionismus.

Im November 1901 fand im vornehmen „Article Club" eine Aufnahme für Zanwill statt. Staatsmänner, Regierungsbeamte, Generäle und Schriftsteller waren anwesend, um den Zionisten Zangwill zu hören. Lord Suffield als Vorsitzender erklärte, dass er ein Freund der zionistischen Träume wäre. Zangwill, in seinem Vortrag über „Die kommerzielle Zukunft Palästinas", schilderte das Land der Vergangenheit und wie es wieder aussehen würde, wenn es die Juden zurückerhalten würden. „Gebet das Land ohne Volk dem Volk ohne Land zurück!", — rief Zangwill und dieser Satz machte dann die Runde durch die ganze Welt. Nach Zangwill sprach B. G. Shaw und er führte aus, dass es nur eine Hilfe gegen die Judenverfolgungen gibt: die Errichtung eines Judenstaates, der geachtet und gefürchtet wird.

Zangwill war ein politischer Zionist. Er sah zwar das „baumlose und wasserleere" Land aber auch die „Schönheit und Fruchtbarkeit Palästinas, noch immer glühend unter der Asche". Er warnte vor Schwierigkeiten, nach innen und nach aussen. Bald war er ein Optimist, bald ein Pessimist. Er hoffte, dass die russischen Juden nach Erez Israel gehen werden, aber gleichzeitig plagte ihn ein biblischer Satz: Pharao wird das Volk nicht ziehen lassen. Pharao bedeutete bei Zangwill — Russland.

Auf dem Fünften Zionistenkongress in Basel (1901) bildete sein Referat über die „Millionen der ICA" eine grosse Sensation. Baron Hirsch hatte Millionen der „Jewish Colonisation Association (ICA) hinterlassen und Zangwill verlangte, dass die ICA die Millionen zur Ansiedlung von russischen Juden in Palästina verwenden sollte. „Geben Sie die Millionen ohne Zweck dem (zionistischen) Zweck ohne Millionen", — meinte Zangwill.

Dann kam der Sechste Zionistenkongress des Jahres 1903 — der Uganda-Kongress. Noch vor der Abstimmung über Ostafrika (Uganda) hielt Zangwill einen Vortrag über „Zionismus und Wohltätigkeitsanstalten". Er wollte, dass „wenigstens ein Teil" der Fonds und der Tätigkeit der ICA und der anderen Institutionen sich auf Palästina erstrecken sollte. Fast vierzigmal wurde er unterbrochen — durch stürmischen Beifall. Nichts deutete an, dass Zangwill, der begeisterte Zionist, sich ändern würde.

Als Herzl zuerst über Englands Angebot von Ostafrika für jüdische Kolonisation berichtet hatte, war Dr. J. Tschlenow, der Führer der russischen Zionisten, so bewegt, dass er ein „Schehechejonu" machte. Auch Chaim Weizmann nahm ursprünglich eine positive Stellung für Ostafrika ein. Aber nach dem Sturm der freudigen Ueberraschung kam die Ernüchterung und beide, Tschlenow und Weizmann, wurden scharfe Gegner des Projektes. Nachdem Herzl im Namen der Juden, gleichgültig ob sie das Angebot annehmen oder ablehnen werden, den Dank an England ausgesprochen hatte, stand Zangwill auf und rief: „Dreimal Hoch für England!". Das Protokollbuch des Kongresses notierte: „Der Kongress stimmte begeistert zu. Minutenlanger Applaus. Hüte- und Tücherschwenken. Die Versammlung erhebt sich." Zangwill hatte sich zwar an der Debatte über Ostafrika nicht beteiligt, aber in Basel wusste man bald, dass er zu den eifrigsten Anhängern des Projektes gehörte.

Noch vor Schluss des Kongresses hatte Lucien Wolf, der Anti-Zionist, einen Brief in The Times veröffentlicht. Er war gegen ein „polnisches Ghetto" in Ostafrika und forderte England auf, das Angebot zurückzuziehen. Auch Chacham Dr. M. Gaster protestierte als Zionist gegen das Projekt. Er wollte jüdische Kolonisation nur in Palästina haben. Zangwill dagegen führte den Kampf für Ostafrika. The Times war damals für Lucien Wolf und gegen Israel Zangwill. Sollte die Kolonisation in Ostafrika erfolgreich werden, schrieb The Times, so würden dann die Zionisten einen stärkeren Druck ausüben können, um Palästina zu erhalten.

Pogrome in Russland, insbesondere in Kischenew, hatten Zangwill tief bewegt. Bis Palästina erlangt werden wird, wollte er unterdessen ein Territorium als Sammelpunkt der wandernden Juden haben, um sie dann für die letzte Einwanderung — nach Erez Israel — vorzubereiten. Für ihn war Ostafrika ein halber Weg nach Zion. Palästina wäre ein hoher Stuhl, den man nur dann erreichen könnte, wenn man zuerst einen niederen Stuhl — Ostafrika — erklettern würde.

Im Oktober 1903 weilte Chaim Weizmann in London und hatte eine mehrstündige Unterhaltung mit Zangwill. In einem bis nun nicht veröffentlichten Brief erzählte Weizmann, dass er Zangwill gesagt hätte: „Sie sind ein Photograph des Ghetto, aber nicht dessen Psychologe". Chaim Weizmann glaubte, dass er Zangwill beeinflusst hätte, „sich die Sache zweimal zu überlegen, bevor er einen Schritt weiter tut". Weizmann hatte sich geirrt.

Der Bericht der Expedition nach Ostafrika war ungünstig und der Siebte Zionistenkongress (1905) lehnte jedwede Kolonisation ausserhalb Palästinas ab. Zangwill trat aus der Zionistischen Organisation aus. Hätte man ihn nicht so unfreundlich auf diesem Kongress behandelt, so wäre er wahrscheinlich in der Z. O. geblieben. Zangwill gründete die Jewish Territorial Organisation (ITO), um in Ostafrika oder in einem anderen Land ein Territorium für Juden zu erhalten. Auch viele Zionisten und Anti-Zionisten traten der ITO bei, in London sogar Lucien Wolf und später Chacham Dr. M. Gaster.

Zangwill suchte ein „ITO-Land": Ein Volk, das kein Territorium, keinen Gesandten, keinen Konsul hat, meinte Zangwill, ist jedem anderen Volk preisgegeben. Er erstrebte ein Territorium in Australien, Angola, Kyrenaika und errichtete ein Informationsbüro für jüdische Einwanderer in Galweston (Texas). ITO war fast immer nahe dem Erfolg, war aber nie erfolgreich. Obzwar es oft zu Konflikten zwischen Z.O. und ITO kam, so kann man anerkennen, dass durch die ITO viele tausende Juden Europa verlassen hatten. Ihre rechtzeitige Auswanderung bedeutete, dass sie sich vor den Nazis gerettet hatten.

Die Diskussion über Territorialismus erweckte das Interesse bei vielen Staatsmännern Englands und anderer Länder, um sich mit der jüdischen Frage im zionistischen Sinne zu beschäftigen. Lord Balfour, Churchill und General Smuts waren zuerst Territorialisten und nannten sich später Zionisten. Die englische Presse hielt Zangwill, obwohl er Präsident der ITO war, für einen Zionisten. Punchs Almanach brachte eine Zangwill-Karikatur mit der Ueberschrift „Lord Zion" und London Opinion beschrieb ihn als „Prince of Zionists". Als der erste Weltkrieg ausbrach und bald darauf die Türkei auf Seiten der Mittelmächte trat, veröffentlichte G. H. Wells im Daily Chronicle einen Brief an Zangwill und fragte: „Und nun, was kann die Juden verhindern, um Palästina zu bekommen, damit sie ein wirkliches Judäa wiederherstellen?" Man erinnerte sich an Herzl, an El-Arisch, und an das Ostafrika-Angebot; man fühlte, dass sich die historische Stunde des politischen Zionismus näherte. Auch Zangwill erkannte die Möglichkeit, dass die Juden ein „Charter" für Palästina erhalten könnten. Er gehörte zu den wenigen Persönlichkeiten, die Mut hatten, Jabotinskys Arbeit zur Schaffung der Jüdischen Legion öffentlich zu unterstützen. Zangwill schickte Col. John H. Patterson, dem Kommandanten der Jüdischen Legion eine Begrüssungsbotschaft und der Offizier antwortete: „Bete mit mir, dass ich nicht nur, wie Moses, Kanaan von der Ferne ansehen kann, sondern, dass es mir mit göttlicher Gnade erlaubt sein möge, dass ich die Juden in das Gelobte Land führen soll."

Im Jahre 1917 kam es zu einer „Versöhnung" zwischen Weizmann und Zangwill. Bei der grossen Feier zur Balfour-Deklaration in London, die unter dem Vorsitz von Lord Walter Rothschild stattfand, beteiligte sich Zangwill als Redner und in der „Zionist Commission", die im März 1918 unter der Führung von Weizmann nach Palästina ging, befand sich auch Dr. David Eder, als Vertreter der ITO. Dr. Eder, ein Verwandter von Zangwill, wurde dann Mitglied der Zionistischen Exekutive.

Allmählich stellte die ITO ihre Tätigkeit ein und im Jahre 1925 wurde sie aufgelöst. Zangwill, der immer zu zionistischen Fragen Stellung nahm, verlangte nach der Balfour-Deklaration eine radikale Politik der zionistischen Führer. Er kritisierte England, Herbert Samuel und Chaim Weizmann; er sprach über Gefahren, die Palästina bedrohen.

Ein Jahr nach der Liquidierung der ITO starb Israel Zangwill im Alter von 62 Jahren. Am 1. August 1926 verlor das jüdische Volk einen seiner besten Söhne, der immer für internationale Freundschaft, für die Gleichheit aller Menschen und für den Weltfrieden gekämpft hatte. Er war ein Kind des Ghetto, gehörte zu den zionistischen Träumern und war stets bestrebt, seinem Volke zu dienen. Er wird noch heute als der grösste Dichter der Juden Englands angesehen, der die zionistische Geschichte und die jüdische Literatur bereichert hat.

Nachrichten aus Israel

INVESTITIONEN

Das Investment Center der Regierung bestätigte unlängst 16 neue industrielle Pläne mit einem Kapital von 4,3 Millionen IL und 3 Millionen Dollar. Die Regierungsanleihen für diese Unternehmungen betrugen 3,3 Millionen Dollar.

OELTANKER

ZIM bestellte in Japan einen Oeltanker von 61.000 to für den Betrag von 6 Millionen Dollar.

AUSSENHANDEL

Im August dieses Jahres betrug das Aussenhandelsdefizit 34 Millionen Dollar gegenüber 36 Millionen Dollar im August des vorigen Jahres. In den ersten acht Monaten dieses Jahres verringerte sich das Aussenhandelsdefizit um 34 Millionen Dollar, es betrug 188 Millionen Dollar gegenüber 222 Millionen in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres. Damit wurden in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres 56 Prozent der israelischen Einfuhr durch den Export gedeckt gegenüber 45 Prozent in der gleichen Zeit des Vorjahres.

STIPENDIEN FUER SCHUELER

Ca. 6600 Schüler aus orientalischen bezw. neuen Einwanderer-Familien erhalten in diesem Schuljahr Stipendien in Höhe von insgesamt 1,2 Millionen IL für Ausbildung in Gymnasien und Berufsschulen.

GRENZSIEDLUNG

Der Keren Kajemet hat die Errichtung eines neuen Grenzsiedlungspunktes bei Dwir am Abhang des Hebrongebirges in unmittelbarer Nähe der Grenze beschlossen.

Gemeinden und Vereine

NUEVA COMUNIDAD ISRAELITA

Rabino Hanns Dart T. E. 73-3180
Synagoge Chaim Weizmann ARCOS 2319
Secretaria: ARCOS 2319 — T. E. 73-0281

GOTTESDIENSTE CHAIM WEIZMANN-SYNAGOGE:
Täglicher Gottesdienst:
Morgens: 7 Uhr
Abends: 19 Uhr
Sonntags u. staatl. Feiertage
Morgens: 7 Uhr 30
Abends: 19 Uhr 30

Gottesdienste:

Schabbos WOERO
Freitagabend: 19 Uhr
Ansprache
Schabbosmorgen: 8 Uhr 30
Bar Mizwoh: Claudio Laser.
Rausch Chaudesch - Benschen.
Minchah: 20 Uhr 22
Ausgang: 20 Uhr 52

Lehrvortrag zwischen Minchah und Maariw:

Schon seit einigen Wochen werden regelmässig zwischen Minchah und Maariw am Schabbos - Nachmittag Lehrvorträge über wichtige jüdische Themen gehalten, zu denen wir unsere Mitglieder und Freunde herzl. einladen.

Gebetzeiten waehrend der Sommermonate:

Wir machen darauf aufmerksam, dass in den Sommermonaten der Gottesdienst am Schabbosmorgen um 8 Uhr 30 und am Sonntagabend um 19 Uhr 30 beginnen wird.

Veranstaltung der Frauengruppe:

Am Mittwoch, den 15. Januar, findet auf dem Weekendplatz in Olivos ein gemütliches Beisammensein statt, zu dem die Mitglieder und Gäste unserer Frauengruppe herzlich eingeladen sind

Jugendlager Bariloche:

Das Jugenddepartament der Gemeinde organisiert vom 10.—30. Januar 1964 in Bariloche ein Jugendlager. Interessenten wollen sich melden in der Direktion des Jugenddepartaments (Montag bis Donnerstag von 17 bis 22 Uhr). Unkostenbeitrag: m$n 10.000.— pro Teilnehmer.

Zweiggemeinde Villa Ballester:

Aus technischen Gründen muss der vorgesehene „asado" auf Mitte Januar verschoben werden; wir werden an dieser Stelle rechtzeitig über das genaue und endgültige Datum Mitteilung machen.

Golden Age Club:

Nächste Zusammenkunft: Montag, den 13. Januar, um 16 Uhr 30.

Círculo Weekend:

Die Pileta steht unseren Mitgliedern bereits zur Verfügung.

Festsaele:

Vermietung für Festlichkeiten jeglicher Art. Auskunft im Gemeindesekretariat.

Oekonomie koscher:

Auskünfte bei Frau Nagel T. E. 70-2245 und Frau Gottfeld T. E. 52-5497.

ASOCIACION RELIGIOSA CONCORDIA ISRAELITA

Moldes 2449 T. E. 73-6719

GEBETZEITEN
Schabbos WOERO
Freitag, den 10. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 11. Januar:
Schacharis: 8 Uhr 30
Gemoro Schiur: 18 Uhr 15
Rasch. Schiur: 19 Uhr 15
Minchoh: 19 Uhr 45
Ausgang: 20 Uhr 52
Wochentage:
Sonntag Schacharis 7 Uhr. Montag bis Freitag: Schacharis 6 Uhr 30. Sonntag bis Donnerstag: Minchoh: 19 Uhr 55.

BET ISRAEL

Crámer 2070 Tel. 73-8922

GOTTESDIENSTE AM SCHABBAT WA'ERA
10.—11. Januar 1964:
Freitag abends: Mincha 18 Uhr 45. Anschliessend Abendgottesdienst und Ansprache.
Sonnabend Morgengottesdienst 8 Uhr 30. Minchah: 20 Uhr 20. Anschliessend Lehrvortrag und Abendgebet.
WEEKEND-PLATZ DES BET ISRAEL IN BELLA VISTA
Am Sonntag, den 12. Januar, fährt um 8 Uhr 30 der Sonderautobus zur Quinta Frisia. Die Anmeldungen müssen bis Freitag um 18 Uhr erfolgt sein. Einlass zum Weekend - Platz und Schwimm-Bassin nur mit Carnet, das im Sekretariat Montag, Dienstag und Donnerstag von 15—18 Uhr ausgegeben wird.
DONNERSTAG-NACHMITTAG IM GEMEINDEHAUS
Ab 15 Uhr treffen sich unsere Damen und Herren zu praktischer Handarbeit oder zu vergnügter Unterhaltung. Schachspiele und illustrierte Zeitschriften stehen zur Verfügung.
TREFFPUNKT BET ISRAEL
Am Sonnabend, den 11. Januar 1964 abends um 21 Uhr beginnen wir mit einer neuen Einrichtung: Wir nutzen den kühlen Garten und die Terrasse des Bet Israel zum Treffpunkt aus.
Neben den religiösen und kulturellen Veranstaltungen wollen wir ein jüdisches gesellschaftliches Zentrum schaffen, in dem sich unsere Freunde mit ihren Freunden treffen können.
Für die Bewirtung werden Doris und Herbert van Geldern Sorge tragen, so dass sich jeder bei uns heimisch fühlen kann. — Merken Sie sich bitte vor: Ab Sonnabend, den 11 cr. Treffpunkt BET ISRAEL Cramer 2070. Täglich geöffnet ab 16 Uhr 30.
CAMPAÑA UNIDA
Ein neues Kalenderjahr hat begonnen. Wie die Leitung der C.U. mitteilt sind noch einige Zeichner für die Campaña 1963 mit Zahlungen rückständig. Wir bitten auch auf diesem Wege, alle Verpflichtungen einzulösen um Israel zu bauen.

BETH HAMIDRASCH

CERRITO 774

GOTTESDIENSTE
Schabbos WOERO
Freitag, den 10. Januar:
Eingang: 19 Uhr 30
Samstag, den 11. Januar:
Schacharis 9 Uhr
Anschliessend an das Gebet Raschi Schiur.
Gemoro Schiur: 18 Uhr 30
Mincha: 20 Uhr 10
Ausgang: 20 Uhr 52
Wochentage
Von Sonntag bis Freitag: Schacharis 7 Uhr.

Bibel und Land der Bibel

Eine Ausstellung, die Freude macht, ist die von etwa 1000 Kindermalereien, die während der Feiertagswochen im Jerusalemer Künstlerhaus zu sehen war. Die Arbeiten stammen aus der Musterschule der Hebräischen Universität und sind von Knaben und Mädchen im Alter von etwa 12 bis 15 Jahren ausgeführt. Die Ausstellung wurde vom staatlichen Touristenamt arrangiert.

Es sind also künstlerische Arbeiten aus der Zeit des Uebergangs — nicht mehr naiv-fröhliche, unbeschwerte Eindrücke von Kindern, sondern die heranreifender Menschen, die die Welt und ihre Erscheinungen zu begreifen versuchen. Das ihnen mit dem Titel „Die Bibel und die Landschaft Israels" gestellte Thema gibt ihnen unzählige Sujets und Inspirationen. Sie kennen das Land ja vielleicht viel besser als die Erwachsenen von ihren Wanderungen her — seine Stimmungen, wechselnden Farben und Lichter. In den Arbeiten beginnt bereits viel Eigenes durchzublicken, Merkmale von sich formenden Persönlichkeiten, und der grosse Prozentsatz von künstlerischem Talent unter der Jugend ist unbestritten.

Es handelt sich hier bereits um Kinder, die im Lande geboren sind, bei denen sich also der Begriff orientalischer oder abendländischer Herkunft bereits verwischt hat — trotzdem finden wir hier einzelne Kunstwerke mit ausgesprochen orientalischer Ornamentik, persische und arabische Arabesken, die das jeweilige Thema trotzdem figürlich ausdrücken: Fest der Erstlingsfrüchte, Pessach-Hagada. Da sind Blikke auf Jerusalem, auf die Ruinenstadt von Cäsarea, auf den Tiberias-See — Bilder voller Ernst und Gefühl für die Grösse der historischen Landschaft. Da sind die ersten Versuche, sich in kubistischer, surrealistischer, abstrakter Manier auszudrücken.

Sehr fein sind auch einige Charakterstudien — von meistens weiblichen — Bibelgestalten: Miriam bei Pharao, Dalila, Jephtas Tochter, die Hexe von En Dor. Doch am besten und reifsten sind wohl die Bilder, die Details aus der Landschaft isolieren und sie künstlerisch erfassen: Möwen am Abend, Sommerblumen, Boote bei Elat, exotische Fische aus dem Roten Meer — in sich geschlossene kleine Kunstwerke.

HANNAH PETOR

Trauerfeier

Jerusalem. — In Erinnerung an Dr. Abba Hillel Silver nahmen der Präsident Israels Zalman Shazar und seine Frau an der religiösen Feier teil, nachdem die dreissig Tage nach seinem Tode verstrichen sind. Eine Reihe anderer Minister war ebenfalls zu dieser Trauerfeier erschienen. (ITA)

Neuer Polizeichef für Tel Aviv

Tel Aviv. — Anstelle des inzwischen zurückgetretenen Amos Ben Gurion wurde sein bisheriger Stellvertreter, Jaacow Kenner, zum Kommandanten des telaviver Polizeidistrikts ernannt.

KEREN KAYEMET LEISRAEL

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

ERSTE ARBEITEN BEIM GALILAEA-PROJEKT

Der Keren Kayemet Leisrael hat bereits mit der Ausführung des ersten Fünfjahresabschnitts des grossen Entwicklungsplans für Galiläa begonnen. In diesem Abschnitt sollen acht Dörfer und drei „ländliche Zentren" errichtet werden, die, zusammengenommen, 1.700 Familien zählen werden. Unter Anwendung schwerer Maschinen und modernster Methoden ist der Keren Kayemet daran, 13.000 Dunam Boden für diese Siedlungen urbar zu machen.

Eines der neuen Dörfer soll am Meronberg, der höchsten Spitze des Landes, auf einer Höhe von 1.100 m ü. d. M. gegründet werden, und neben Forstwesen und besondere dem Bergklima angepassten Obstsorten werden Touristik und Erholungsheime seine wirtschaftliche Grundlage bilden.

Aus unserer Arbeit

Unser Mitarbeiter, Herr Samuel Margulies überbrachte uns von einem Spender, der nicht genannt zu werden wünscht, $ 5.000.— anlässlich der Hochzeit seiner Tochter; auf den Namen des jungen Paares werden Bäume gepflanzt.

Anlässlich der Hochzeitsfeier von Herrn Jacobo Kaufmann und Frl. Luisa S. Drimer führten unser Vorstandsmitglied, Frau Ana Marbach und Frl. Diana Drimer eine Sammlung für den KKL durch, welche die Summe von $ 7.300.— ergab; auf den Namen der Neuvermählten werden Bäume in Israel gepflanzt.

Bei der Hochzeit von Herrn José B. Heimenrath und Frl. Ester A. Sacrao ergab die Sammlung durch die Mitarbeit von Jorge und Ruben Heimenrath den Betrag von $ 5.220.—; auf den Namen des jungen Paares werden Bäume gepflanzt.

DIE BESTEN BLAUEN BUECHSEN IN DE MONATEN NOVEMBER UND DEZEMBER:
Hermann Bernhaut, Enrique Braun, Albert B. Chlamtatsch, Leopoldo Chwat, Salli Frankenberger, Enrique Fuchs, Alfredo Goldschläger, Else Goldschmidt, Eugenio Goldschmidt, Tekla Gutmann, Gerardo Hecht, Heriberto Hecht, Helmut Heinemann, Rafael Hönisch, Siegmund Isaak, Bertoldo Kahn, Paula Katz, Norberto Korn, Oscar Laboschin, Gustavo Leers, Liane Lenz, Walter Lipmann, Erna Liquornik, Enrique Mainzer, Ernesto Neumann, Ernesto Oppenheimer, Walter Philipps, Nicolas Rosenberg, Julio Rosenthal, Lothar Roth, Rodolfo Rubin, Alfredo Schlesinger, Irma Schlesinger, Juan Stern, Dr. Hugo Strauss, Etta Streit, Dr. Alfredo Trnka, Ricardo Weiss, Herman Wolffs.

Unser Telegrammdienst:

Glückwunsch- sowie Beileidstelegramme und Baumspenden bei jeder Gelegenheit, bitten wir, unter folgenden Telefon - Nummern aufzugeben:

73-9026 Sra. Weinstein
68-7404 Sra. Ehrlich
64-2966 Sra. Lubascher
54-3209 Frl. Wertheimer
48-3695 Sekretariat
48-5683 Sekretariat.

Am SONNABEND, den 11. ds. Mts., laden wir Sie zur
EROEFFNUNG DES WIRTSCHAFTSBETRIEBES IM BET ISRAEL
ein. — Taeglich ab 16 Uhr 30 geoeffnet.
Doris u. Herbert van Geldern
CRAMER 2070

WIR BITTEN

UNSERE LESER

auf diesem Wege, von der Moeglichkeit direkter Ueberweisung der faelligen Abono-Gebühren frdl. Gebrauch machen zu wollen

Direkte Einsendung des Abono-Betrages in SCHECK — GIRO — BONO POSTAL

LA SEMANA ISRAELITA
Pueyrredón 2190, 1º izq.
Capital

Hierdurch überweise ich Ihnen den Betrag von m$n ..... aus nachstehender Abrechnung. In Erwartung Ihrer Quittung begrüsse ich Sie

..... (Name)

..... (Adresse)

N. B.: Wir bitten, Einzahlungen zu richten an: LA SEMANA ISRAELITA.

1963: .... m/n 400.—
1. u. 2. Quartal 1964: m/n 200.—
Jahr 1964: m/n 400.—

(Nicht gewünschte Zahlung bitte ausstreichen)

Glückwunsch-, Blumen-, Geschenk- und Beileid-ABLOESUNGEN
zu Gunsten der
Asociación Filantrópica Israelita
Cangallo 1479 1° 40-4900 — 40-9535

KEHILLA PASTEUR 633
T. E. 47-9096—99

Die Jüdische Gemeinde von Buenos Aires fordert alle deutschsprechenden Juden auf, der Kehilla als Mitglieder oder Protektoren beizutreten. Jeder Jude, aelter als 18 Jahre, wird aufgefordert, Mitglied zu werden.

Es ist die Pflicht eines jeden Juden, der Jüdischen Gemeinde von Buenos Aires als Mitglied anzugehören. Informationen und Antragsformulare in unserem Büro Pasteur 633, 1. Stock.

„JUEDISCHE DOLCHSTOSS - LEGENDE"

Der hochinteressante Bericht aus New York von Sabina Lietzmann über Hannah Arendts „Eichmann in Jerusalem:: verdient eine wichtige Ergänzung im Hinblick auf die geschichtlichen und verwaltungsmässigen Tatsachen, die sich aus den amtlichen Akten des Dritten Reiches und anderen in Nürnberg, Jerusalem und bei deutschen Prozessen präsentierten Dokumenten ergeben. Danach steht fest, dass Hannah Arendt ihre These über die Mitschuld des jüdischen Volkes an dem Ausmass der Katastrophe auf Voraussetzungen stützt, die grösstenteils mit den dokumentarisch bewiesenen Tatsachen über die Judenvernichtung nicht übereinstimmen. Prüft man den historischen Wahrheitsgehalt nach, so zeigt sich, dass ihr Buch voller Fehler und Entstellungen des historischen, juristischen und administrativen Tatbestandes ist. Grundlegende Dokumente über die „Endlösung" sind ihr unbekannt geblieben, andere fehlerhaft ausgewertet.

Wer die Dutzende von unbestreitbaren Fehlern und Entstellungen studieren will, sei auf die Ausführungen von Dr. Jacob Robinson hingewiesen. Dieser Jurist und Autor von höchstem Rang weist der Verfasserin unzählige „inaccuracis, fallacis and misjudgements" nach (Juli—August 1963 Ausgabe von Facts, publiziert von der Anti-Defamation League der B'nai B'rith New York). Durch diese weitverbreitete Richtigstellung der zahlreichen Fehler in Hannah Arendts Buch sind in den Augen der auf historische Genauigkeit achtenden amerikanischen Wissenschaftler die Voraussetzungen für Hannah Arendts jüdische Dolchstosslegende zusammengebrochen.

Kriminalistisch und psychologisch ist es interessant, wie sich die Verfasserin von den plumpen Verteidigungsausreden Eichmanns hat bluffen lassen. Ich selbst habe darüber schon berichtet. Wenn Hannah Arendts Buch in Deutschland zur Veröffentlichung kommt, werden ihre Angriffe unqualifizierbarer Art gegen Ben Gurion, den Generalstaatsanwalt Gideon Hausner, den Eichmann-Verteidiger Robert Servatius, die Gesamtheit der Deutschen, besonders auch gegen die Widerstandsbewegung, höchst unerfreuliche Diskussionen hervorrufen und das Gegenteil einer Verständigung bewirken. Wäre das Buch von einer als rechtsradikal bekannten Person geschrieben, so würde es im Hinblick auf die laufende Beschimpfung Verstorbener, nämlich der umgekommenen Juden, zweifellos der Beschlagnahme in der Bundesrepublik anheimfallen und niemals das Tageslicht erblicken.

Ist es doch, wie Professor Gershon Scholef von der Universität Jerusalem hervorhebt, . . . der herzlose, ja oft geradezu hämische Ton, in dem diese Sache... abgehandelt wird. Er ist auf unvorstellbare Weise der Sache, über die Sie sprechen, unangemessen..." „Ich finde" — so fährt Professor Scholem fort — „in Ihren Darlegungen des jüdischen Verhaltens unter extremen Umständen, in denen wir beide nicht gewesen sind, kein abgewogenes Urteil, sondern ein oft ins Demagogische ausartendes overstatement."

Darüber hinaus muss aber vom Standpunkt des Historikers und Verwaltungsbeamten klargestellt werden, dass das Thema „Eichmann" ohne Kenntnis des Verwaltungsapparates des Dritten Reiches nicht sachgemäss behandelt werden kann.

Dr. ROBERT M. W. KEMPNER

Von den Juden in Russland

Rio de Janeiro. — Die Hoffnung auf die Repatrierung von 800 brasilianischen Bürgern, die sich gegenwärtig in der Sowjetunion befinden und in ihrer Mehrzahl Juden sind, wurde in Brasilia von einem Vertreter des Aussenministeriums ausgesprochen. Der Sprecher berichtete, dass Verhandlungen über die Rückkehr der 800 Brasilianer mit den sowjetischen Behörden geführt werden und von der brasilianischen Botschaft in Moskau Betten, Lebensmittel usw. zur Unterbringung derjenigen, die zurückkehren wollen, zur Verfügung gestellt worden sind.

Wie das Ministerium mitteilte, handelt es sich in der Hauptsache um Brasilianer, die in der Ukraine, in Bessarabien oder in der Bukowina geboren sind, eine Zeitlang in Brasilien lebten, Kommunisten wurden und freiwillig nach Russland gingen, jedoch vom Kommunismus enttäuscht sind und heimkehren wollen. Die Russen behaupten, dass alle auf sowjetischem Boden Geborenen sowjetische Staatsbürger seien, während Brasilien den Standpunkt vertritt, dass ihnen das Recht zusteht, nach Brasilien zurückzukehren. (ITA)

In der Leningrader Synagoge

Tel Aviv. — Generalpolizeiinspektor Josef Nahmias und der damalige Kommandeur des Polizeidistrikts von Tel Aviv, Amos Ben Gurion, besuchten nach ihrer kürzlichen Konferenz mit der Interpol in Helsinki die Leningrader Synagoge. Ihr Besuch war von der Sowjetbotschaft in Israel arrangiert worden.

EUGENE SPIRO: DIE PROPHETEN ISRAELS. — Der Prophet Zefania, Spross einer edlen jerusalemer Familie, klagt die Dekadenz seiner eigenen Klasse an: „Auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht retten koennen am Tage des Grimmes des Ewigen!"...

DIE FAMILIE LANDSHUT

von *Rabbiner Dr. NEUFELD*

Im Osten der ehemaligen Provinz Westpreussen, hart an der damaligen polnischen Grenze bei Mlawa, liegt die kleine Stadt Neumark. Sie gehört zu dem sogenannten Kulmer Land, das der deutsche Ritterorden bis 1466 beherrschte, das dann 300 Jahre lang polnisch war, bei der ersten Teilung Polens 1772 zu Preussen kam und nach dem Ersten Weltkrieg wieder polnisch wurde. Im Gebiet des deutschen Ritterordens durften keine Juden wohnen. In der polnischen Zeit siedelten sich hier viele an, die vor den Judenverfolgungen in Deutschland nach Polen geflüchtet waren und ihren Ursprung aus deutschen Gebieten nachweisen konnten.

Ein Kind dieser Stadt, Stadt-Obertierarzt Dr. Siegfried Landshut, jetzt in Tivon (Israel), hat es unternommen, die Geschichte seiner Familie niederzuschreiben, vorher aber über die Juden der Stadt Neumark zu berichten, die noch um die Jahrhundertwende etwa 10 Prozent der Bevölkerung ausmachten. So wie in Neumark die Juden grösstenteils um den Markt herum ihre Geschäfte hatten, war es wohl in den vielen Kleinstädten des Gebietes, in Loebau, Strasburg, Lautenburg usw der Fall, und so sah es nach dem Ersten Weltkrieg in den benachbarten deutsch gebliebenen Städten Deutsch-Eylau, Riesenburg, Freistadt, Sturm, Christburg usw. aus.

Ueber die geistige Haltung dieser an der Grenze wohnenden deutschen Juden berichtet Landshut, dass nur die Familie Israel arme, aus dem Osten durchwandernde Juden auch durch die Vordertür einliess und bewirtete. Von dieser Familie Israel studierte ein Sohn als erster Jude aus Neumark Medizin „und infizierte als erster die Neumarker Jugend mit dem Zionismus. Ein Gemeindebeschluss verbot ihm deshalb, Neumark zu betreten." Diese Bemerkung ist sachlich übertrieben, denn keine Kehilla hatte das Recht, jemandem das Betreten einer Stadt oder auch nur einer Synagoge zu verbieten. Aber für den Geist dieser 300prozentigen Ueberpatrioten ist diese Haltung bezeichnend.

Der Verfasser erzählt nun im einzelnen von seiner Familie, die vor 1880 in Strasburg (Westpreussen) wohnte und sich Hirsch-Landshueter nannte, weil sie aus Landshut in Bayern stammte. Sie hatte zwei Söhne, Joseph und Salomon. Die gleichfalls genannten Töchter Malvine und Etty sind in Wirklichkeit Töchter von Josef Hirsch. Josef Hirsch ging um 1840 nach Alaska und Kalifornien, kehrte aber 1845 nach Strasburg mit dem anglisierten Namen Harris zurück. Sein Bruder Salomon Hirsch versuchte, dem Beispiel seines älteren Bruders folgend, 1845 sein Glück in Kalifornien, kam nach 4 Jahren nach Deutschland zurück und nahm den Namen Landshut an. Es kam nicht selten vor, dass zwei Brüder verschiedene Namen führten: z. B. hiessen in Wreschke die Söhne von Avigdor Jeremias Moritz Viktor und Isidor Jeremias.

Salomon Landshut übersiedelte von Strasburg nach dem nahegelegenen Neumark und hatte dort eine grosse Familie mit neun Kindern. Sein Enkelsohn Siegfried Landshut berichtet über sechs Generationen seiner Familie, die jetzt Lebenden sind über die ganze Welt verstreut. 35 leben in Israel, den Namen Landshut tragen noch 23.

Neun Familienmitglieder sind durch die Nazis ermordet worden, im Verhältnis zur Dezimierung des jüdischen Volkes ist die Familie noch gnädig weggekommen. Wie überall finden sich auch hier Mischehen, aber in geringem Umfang. Die Familienmitglieder waren und sind im wesentlichen Kleinbürger. Auffallend wenige sind Grosskaufleute oder Akademiker. Der Verfasser hat seine Arbeit als Material dem Leo Baeck-Institut übergeben und die Kenner der Geschichte der Neumarker Juden gebeten, ihm zu verzeihen, wenn manches fehlt oder nicht ganz richtig berichtet ist. Auf diese Verzeihung hat er Anspruch, soweit es sich um die allgemeine Geschichte, um die Neumarker Juden und die engere Familie Landshut handelt, denn niemand kann bei aller Mühe und allem guten Willen alle Einzelheiten bis in die neueste Zeit hinein ohne Lücke und ohne Fehler darstellen. Was aber auf den Seiten 3 und 4 über den Bruder von Salomon Landshut, Josef Harris, geschrieben ist, so muss das noch einmal geschrieben werden, denn diese Seiten strotzen von Verwechslungen, Lücken, Fehlern. Und dabei wäre es doch gerade in Israel ein Leichtes gewesen, auch diesen Teil zu bearbeiten.

Erklaerung Johnsons

Austin (USA). — Präsident Lyndon Johnson sprach bei der Einweihung einer neuen konservativen Synagoge und unterstrich die Notwendigkeit eines brüderlichen Einvernehmens zwischen allen Amerikanern. Im Verlauf seiner Ansprache hob er die grosse Verantwortung hervor, die heute auf ihm laste und die gemeinsame Pflicht aller, im Geiste der Brüderlichkeit zusammenzuarbeiten. Es ist gut und vernünftig, die Kirche vom Staat zu trennen, aber die Menschen der Regierung dürfen sich nicht von der Religion entfernen. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass alle Menschen guten Willens den Hass überwinden werden und für das gegenseitige Verständnis eintreten. In allen seinen Möglichkeiten werde er als Präsident das Vertrauen zu rechtfertigen suchen, das alle Menschen guten Willens zu ihm haben. (ITA)

ISRAEL - BRIEFMARKEN

AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS

Agencia Filatélica oficial

VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

del Estado de Israel,

WIE LIEGEN DIE FEIERTAGE IM JAHRE 5724

Chamischa Assar biSchwat Neujahr der Bäume	Mittwoch, d. 29. Januar 1964
Fasten Ester	Mittwoch, den 26. Februar
Purim	Donnerstag, den 27. Februar
Schuschan Purim	Freitag, den 28. Februar
Schabbat Hagadol	Sonnabend, den 21. März
Erew Pessach	Freitag, den 27. März
1. Tag Pessach	Sonnabend, den 28. März
2. Tag Pessach	Sonntag, den 29. März
7. Tag Pessach	Freitag, den 3. April
8. Tag Pessach	Sonnabend, den 4. April
Gedenken an den Aufstand im Warschauer Ghetto (27. Nisan)	Donnerstag, den 9. April
Yom Haatzma'ut	Freitag, den 17. April
Lag BeOmer	Donnerstag, den 30. April
Erew Schawuot	Sonnabend, den 16. Mai
1. Tag Schawuot	onntag, den 17. Mai
Fasten Schiva assar beTamus	Sonntag, den 28. Juni
Erew Tischa beAw	Sonnabend, den 18. Juli
Fasten Tischa beAw	Sonntag, den 19. Juli
Erew Rosch Haschana 5725	Sonntag, den 6. September

JUEDISCHE WOCHENSCHAU in Montevideo/Uruguay

Einzelnummer 1.50 $ urug.

Jahresabono 65.— $ urug.

LUFTPOST-VERSAND DURCH „PLUNA"

ANZEIGEN-ANNAHME

Librería Neulaender

RIO BRANCO 1231 Tel. 83887

Distribuidor: KIOSK TUREK

CONSTITUYENTES 1757 Tel. 42-640

Correo Argentino Central B

FRANQUEO PAGADO
Concesión 908

TARIFA REDUCIDA
Concesión 1629

SEMANA ISRAELITA

Año XXV. BUENOS AIRES, VIERNES 10 DE ENERO DE 1964 No. 2046

EL EJEMPLAR en toda la República 10.-

PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

Paul VI. dankt Israel

(Schluss von Seite 3)

ständnis für menschliche Leiden, seinen Geist und Herzensadel."

„Es ist bekannt", fuhr der Papst fort, „dass nach dem Kriege viele Menschen zu ihm kamen, um ihm mit Tränen in den Augen dafür zu danken, dass er ihr Leben gerettet habe. In Wirklichkeit gilt die Sorge der Päpste, die dem Beispiel desjenigen folgen, dessen Vertreter sie hier auf Erden sind, nichts anderem als dem Wohlergehen aller Menschen." Diese Ausführungen des Papstes waren die Entgegnung auf die Worte, mit denen Staatspräsident Salman Shazar den Papst am Mandelbaumtor in Jerusalem verabschiedete. Paul VI. versicherte im weiteren, dass er für seinen Besuch in Israel dankbar sei und auch für das ihm gebotene Willkommen und die israelische Gastfreundschaft danke. Er hob hervor, dass er in Vertretung dessen gekommen sei, der den Menschen die Botschaft des Friedens brachte, und versicherte: „In unserem Herzen wohnen einzig Gefühle des guten Willens für alle Menschen und alle Völker, und die Kirche liebt alle Menschen in gleichem Masse."

Shazar betonte in seiner Rede, die er an den scheidenden Papst in hebräischer Sprache richtete: „Wir entbieten unsere Hand in einer Geste des Friedens allen unseren Nachbarn. Wir erheben unsere Augen auf der Suche nach dem wahren Frieden in der Welt, einem Frieden, der sich fest auf das Vertrauen und die Achtung zwischen den Völkern gründet."

WORTE DES FRIEDENS

Jerusalem. — Ministerpräsident Levi Eshkol erklärte: „Das Volk von Israel war zutiefst beeindruckt von der hehren Persönlichkeit des Papstes und seiner eindringlichen Mahnung zu Frieden, Versöhnung und Freundschaft. Wir wissen, dass die Worte des Oberhauptes der Katholischen Kirche in der ganzen Welt gehört wurden, und ich hoffe, dass sie dazu dienen werden, den Frieden in unserer Region und überall auf der Erde zu stärken."

ISRAELISCHE PRESSESTIMMEN

Die israelische Presse war sich einig, dass der Besuch des Papstes in Israel von grosser Bedeutung für das Land war, doch wurden Zweifel an seiner Verteidigung des verstorbenen Papstes Pius XII. geäussert, dem der Vorwurf gemacht wird, seine Stimme nicht laut genug gegen den an den europäischen Juden von den Nazis begangenen Völkermord erhoben zu haben.

„Haaretz" schrieb, dieser Besuch habe Israel drei Aufgaben gestellt, nämlich auf dem Gebiet der Organisation, der Politik und der Geschichte. Die erste hiervon sei „mit vollstem Erfolg" gelöst worden. Politisch gesprochen bedeute der Besuch eines Landes, das der Vatikan nicht anerkennt, ein Erfolg von grosser Wichtigkeit, während der historische Aspekt schwieriger abzuschätzen wäre. Was die Weigerung von Oberrabbiner Nissim angeht, an den Feierlichkeiten zur Begrüssung des hohen Gastes teilzunehmen, bezweifelt die Zeitung, dass der Oberrabbiner ein Recht hatte, sich jeder staatlichen Funktion zu entziehen. Vielleicht jedoch, so fügt der Kommentator hinzu, habe Rabbiner Nissim klug gehandelt, denn der Glauben Israels rechtfertige das Verlangen eines jeder christlichen Religion gleichwertigen Status. Zu der von Paul VI. unternommenen Verteidigung Pius XII. hiess es: „Die Ansicht Pauls VI. ist das Urteil eines nur sterblichen Menschen und wird die historische Forschung nicht aufhalten."

„Hatzofe", das Sprachrohr der religiösen Partei, fragte, ob Papst Pius XII. wirklich alles getan habe, was ein religiöses Oberhaupt selbst auf die Gefahr hin, seine Stellung zu gefährden, unternehmen müsse. Der Artikelschreiber fügte hinzu, das jüdische Volk beeile sich nicht, allzu optimistische Schlüsse aus diesem Besuch zu ziehen, dessen Wert durch zwei praktische Beweise belegt werden könne. Der erste sei die aktive Bekämpfung des Antisemitismus durch die Kirche in den katholischen Ländern und der zweite die Anerkennung Israels durch den Vatikan.

„Lamerjaw" unterstrich, dass der Papst sowohl auf Hebräisch wie auf Englisch mehrmals auf seiner Reise das Wort „Schalom" aussprach. Er nannte dies den klaren Ausdruck der Gnade und Weisheit, der „die Stimmen der Feindschaft übertönte, die uns seit Jahren ringsum entgegenschallen", und fügte hinzu: „Allein der Umstand, dass der Papst mit israelischen Staatsbeamten zusammengetroffen ist, stellt eine de facto-Anerkennung Israels dar."

STREIFLICHTER

Wie es heisst, lehnte Oberrabbiner Nissim die päpstliche Einladung ab, Kardinal Eugene Tisserant, den Dekan der Kardinal-Kongregation zu begleiten, als dieser dem Andenken der sechs Millionen von den Nazis ermordeten Juden seinen Tribut zollte. Aus glaubwürdigen Quellen verlautete, dass Rabbiner Nissim sich zu dieser Haltung entschloss, als er erfuhr, dass nicht der Papst sondern der Kardinal das Mahnmal besuchen werde. Auf seiner Fahrt durch Galiläa sandte der Papst eine Botschaft an die israelischen Behörden und teilte diesen mit, dass er Kardinal Tisserant beauftragt habe, das Märtyrergewölbe auf dem Zionsberg zu besuchen, und dass er hoffe, der Oberrabbiner Israels werde den Kardinal auf diesem Wege begleiten. Diese Einladung des Papstes wurde dem Oberrabbiner durch Religionsminister Wahrhaftig übergeben.

Es wurde unterstrichen, dass das Kabel, in dem Papst Paul VI. seinen Dank für das ihm von Israel bereitete Willkommen ausspricht, die folgende Anschrift hatte: „An S. E. den Präsidenten von Israel, Zalman Shazar, Tel Aviv". Wie man annimmt, ist die Adresse „Tel Aviv" ein Ausdruck für die Unterstützung, die der Vatikan der UN-Resolution vom Jahre 1948 leiht, welche die Internationalisierung Jerusalems aussprach.

Wie jetzt enthüllt wurde, wurden die Autos des päpstlichen Konvoys während der 12stündigen Reise Pauls VI. durch Israel von transjordanischen Chauffeuren gelenkt. Ein hoher katholischer Geistlicher äusserte, dass die israelischen Behörden zu dieser bisher nie dagewesenen Regelung ihre Zustimmung gaben. Man glaubt, dass transjordanische Chauffeure zugelassen wurden, weil die Autos wieder nach Transjordanien zurückkehren mussten und die Araber fürchteten, dass Zeitbomben in die Wagen gelegt werden könnten.

Mit Israels Feinden

B. B. S.: — Das Bild zeigt den ägyptischen Staatschef Nasser mit dem Regierenden Bürgermeister Berlins, Willy Brandt, der gerade einen Orden als Zeichen der Freundschaft von Nasser entgegennimmt. Das Foto wurde der Wochenzeitung „Das Parlament" entnommen, die in Bonn erscheint. In der Nummer vom 2. Januar dieses Jahres wurden zwei Seiten mit insgesamt 15 Bildern unter dem Titel „Weltgeschehen in 12 Monaten" veröffentlicht. Eines der 15 Bilder ist das obenstehende. Dazu heisst es:

„Die Beziehungen der westlichen Industrienationen zu den Staaten anderer Kontinente entwickeln sich erfreulich. Viele Politiker machte Studien- und Freundschaftsbesuche in Asien, Afrika und Lateinamerika. Hier der Regierende Bürgermeister..."

Willy Brandt, einer der grossen Führer der SPD, schliesst Freundschaft mit Israels grösstem Gegner. Es stört Herrn Brandt nicht, dass Nasser ständig Drohungen gegen Israel ausstösst. Ihn stört auch nicht, dass die Frage der deutschen Atom-Experten in Kairo immer noch nicht geklärt wurde, obwohl gerade die SPD scharf gegen diese Giftmischer Stellung genommen hatte. Die „Beziehungen der westlichen Industrie-Nationen..." sind offensichtlich wichtiger als eine klare und zielbewusste Politik. Ob allerdings Brandts Freundschaft zu Nasser irgendjemandem Nutzen bringen wird, bleibe dahingestellt...

Blick in die Welt

von HAROLD SCHWARCZ

Der Berliner Bürgermeister **Willy Brandt**, der im Range des Ministerpräsidenten des „Landes Berlin" steht, versucht, ein Abkommen mit dem kommunistischen Teil Deutschlands herbeizuführen, wofür er von seinen bundesdeutschen Landsleuten und den westlichen Grossmächten kritisiert worden ist. —

Die Spannungen zwischen **Griechenland und der Türkei** haben einen solchen Umfang angenommen, dass in Griechenland der Ausnahmezustand proklamiert worden ist. —

Im Zuge des internationalen Reiseprogramms der grossen Staatsmänner wird **Präsident Charles de Gaulle** in Mexiko einen Staatsbesuch machen. —

Der **chinesische Ministerpräsident** Chou En-Lai besuchte Albanien, das einzige europäische Land, das als Satellit der roten Chinesen gilt und in offener Gegnerschaft zur Sowjetunion steht. —

Zur Konsolidierung der **sozialistischen Wirtschaft Kubas** wird, wie es in einem offiziellen Dokument heisst, die Sowjetunion ihrem lateinamerikanischen Satelliten einen umfangreichen Kredit gewähren. —

Der deutsche **Bundeskanzler Professor Erhard** erklärte einigen Journalisten gegenüber seinen Pessimismus über die Möglichkeiten einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Ost und West. Gemeinsam mit dem amerikanischen Präsidenten sprach er über die Entschlossenheit des Westens, die Grundrechte und die vitalen Interessen der freien Völker zu verteidigen. —

An den Gestaden des **Schwarzen Meeres** wurde eine Venus-Statue entdeckt, die an Schönheit der berühmten Venus von Milo nicht nachstehen soll. Die Statue wurde nach Moskau gebracht, wo sie zur Ausstellung gelangen wird. —

Die **jugoslawische Regierung** hat den italienischen Ministerpräsidenten Aldo Moro und seinen Aussenminister Giuseppe Saragat zum Besuch in Belgrad eingeladen, worin ein Zeichen der Versöhnung zu erblicken sein dürfte. —

König Hassan II. von Marokko versprach dem Chinesen Chou En-Lai, engere Beziehungen zum Roten China, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet aufnehmen zu wollen. —

Frankreich weigerte sich, dem Ersuchen der Bundesrepublik auf Auslieferung des französischen Terroristen Oberst Argoud nachzukommen, der aus einem Hotel in München entführt worden ist. —

In Wien wurde der **Gestapo-Beamte verhaftet**, der Anne Frank und die anderen mit ihr versteckten Juden verhaftet und der Deportation ausgeliefert hat. Er nannte den Namen des Denunzianten, der das Versteck dieser jüdischen Familie in Amsterdam verraten hatte —

JUDEN IN SIBIRIEN

Bei Kriegsbeginn sind zahlreiche jüdische Familien aus Polen nach Russland geflüchtet. In den Jahren von 1939 bis 1950 wurden sie jedoch interniert, wenn sie nicht bereit waren, die russische Staatsangehörigkeit anzunehmen und in die Rote Armee einzutreten. Im Jahre 1940, als Stalin und Hitler noch „Freunde" waren, wurden die polnischen Juden nach Sibirien gebracht, weil dies einen „Sicherheitsfaktor" darstellte. Sie wurden in Wäldern und Gruben zur Arbeit eingesetzt.

Als Hitler Russland den Krieg erklärte, war Stalin gezwungen, mit dem polnischen General Sikorski ein Abkommen abzuschliessen. Die Polen und Juden wurden 1941 amnestiert aber bei weitem nicht alle. Juden in Sibirien erhielten vom Abkommen Kenntnis, sodass sie auch weiterhin in den Lagern blieben.

Der Krieg ist schon seit 20 Jahren vorbei und Stalin lebt auch schon seit zehn Jahren nicht mehr, aber noch immer weilen Tausende von polnischen Juden in Sibirien. Nach der Amnestie vom Jahre 1941 wurden die Juden in Usbekistan, Kirgisistan usw. angesiedelt, aber nicht lange ging es, bis zahlreiche von ihnen unter verschiedenen Beschuldigungen verhaftet und wieder nach Sibirien transportiert wurden.

Nach dem Kriege hätten die polnischen Juden nach Polen zurückkehren sollen, aber nur einem Teil wurde diese Möglichkeit gegeben. Von einigen weiss man, wo sie sind, aber viele andere haben keine Angehörigen, die sich für sie einsetzen können.

Im Jahre 1959 erreichte der polnische Ministerpräsident Gomulka ein Abkommen, wonach eine Viertelmillion Polen aus Russland zurückkehren konnte. Juden waren darunter nur sehr wenige. Gomulka hatte sich für die Polen verwendet, wer aber setzt sich für die Juden ein?

Die Flucht aus Algerien

Marseille. — Unter den aus Algerien in Marseille eintreffenden Flüchtlingen sind auch jetzt noch etwa fünf Prozent Juden die in Frankreich bleiben, entweder in Marseille oder in Paris. Nach Toulouse kamen in den letzten Monaten etwa 17.000 Juden. Von den Flüchtlingen sind 15 Prozent über 60 Jahre alt. Sie sollen in Altersheimen untergebracht werden.

In Paris glaubt man, dass bald keine Juden mehr in Algerien sein werden. Die Ankündigung der algerischen Regierung auf Konfiskation der landwirtschaftlichen Betriebe und des Landes, die französischen Eigentümern gehören, berührt die jüdische Bevölkerung nur schwach, da die Zahl der jüdischen Landeigentümer immer sehr gering war.

Registro de la Propiedad Intelectual No. 735 104

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831